76971

welt hunger hilfe

DAS MAGAZIN

Nahrung wird Luxus:

Hohe Lebensmittelpreise verschärfen Armut in Entwicklungsländern

SEITE 10

Dürre in Ostafrika: Millionen Menschen leiden Hunger

SEITE 4

Peru: Der süße Duft des fairen Handels

SEITE 18

Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung

Ausgabe 3|2011

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL 3

AKTUELL

Nichts als blanke Erde
Mehr als zwölf Millionen Menschen sind von der Hungersnot in Ostafrika bedroht . . 4

Wieder Hoffnung ernten
Ein Jahr nach der Flut in Pakistan kommt der Wiederaufbau in vielen Regionen gut voran. 6

ACKERBAU IM BLUMENKÜBEL
Städtische Landwirtschaft in Liberia: Ein neuer Ansatz hat Fuß gefasst. 8

TITELTHEMA: ERNÄHRUNG SICHERN

Mit Essen spekuliert man nicht!
Hohe Nahrungsmittelpreise gefährden Millionen Menschenleben. Familien gegenüber Preissteigerungen weniger verletzlich zu machen – daran arbeitet die Welthungerhilfe 10

„Wenn wir die Ernte lagern, sind wir unabhängig“
Hohe Nahrungsmittelpreise bereiten auch Aliev Dawlat im tadschikischen Veshab große Sorgen 16

FÖRDERPARTNER

Der süße Duft des fairen Handels
Obstbauern im Norden Perus produzieren Marmelade: ökologisch, fair und köstlich . . 18

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

Gemeinsam handeln – nachhaltig wirken
Unternehmen zeigen soziales und ökologisches Engagement als Partner der Welthungerhilfe 20

Philanthropie plus X
Unser Ansatz für Ihr maßgeschneidertes Engagement 22

Hunger – ein zu hoher Preis
Die Woche der Welthungerhilfe 24

„Du bewegst die Welt!“
Die Partnerschaft der Welthungerhilfe mit dem DLV bekommt Rückenwind 25

Auf zum Freiwilligen-Seminar 2011
Es lockt ein Wochenende voller Informationen, Spaß und Engagement 25

Tausche Kaffee gegen Hähnchen
Die Aktionen von „Gemeinsam für Afrika“ lenken den Blick auf Kritisches 26

Als Kreditsicherheit reichen soziale Beziehungen
Das Mikrofinanzwesen gewährt Darlehen auch ohne Vermögenssicherheiten 27

PORTRÄT

Von der Black Box in den Himalaya
Philippe Dresrüsse leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Nepal 28

PANORAMA

Die Welthungerhilfe feiert mit 30
Welthungerhilfe-Münze 30
Bundesverdienstkreuz für Karl Fall 30
Mali für den Unterricht 31
Nomaden der Hoffnung 31
Jahresbericht 2010 31

>> Titelfoto: Weil er sein Getreide nach der Ernte lagern kann, wird dieser äthiopische Bauer einen fairen Preis dafür bekommen.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

oft schon habe ich an dieser Stelle mit dem Gedenken an die Opfer einer Katastrophe begonnen. Heute trauern wir nicht um Menschen, die bei einem Wirbelsturm oder einem Erdbeben ihr Leben ließen, sondern um die, denen am Horn von Afrika die schlimmste Dürre seit 60 Jahren keine Überlebenschance ließ. Unvorstellbare 12 Millionen Männer, Frauen und Kinder sind betroffen, sie leiden unter Hunger, Durst und dem Verlust ihrer Heimat. Zu den vielfältigen Ursachen der Katastrophe zählen der Klimawandel, gewaltsame Auseinandersetzungen, aber auch die weltweite Preisexplosion für Nahrungsmittel. In Somalia, Äthiopien und Kenia arbeitet die Welthungerhilfe mit Hochdruck daran, Flüchtlinge zu unterstützen, damit sie die verheerende Dürre überleben (S. 4).

Im Namen der Welthungerhilfe möchte ich mich hier für die überwältigende Hilfsbereitschaft bedanken, mit der Sie, liebe Spenderinnen und Spender, erneut Ihre Solidarität unter Beweis gestellt haben. Mit Ihrer treuen Unterstützung der Welthungerhilfe tragen Sie darüber hinaus schon lange dazu bei, dass Menschen in unseren Projekten wie in Kenia und Äthiopien nicht schutzlos den klimatischen Bedingungen ausgeliefert sind. Bauern haben angepasste Anbaumethoden erlernt, dürreresistentes Saatgut erhalten und Felsregenfänge aufgebaut. Natürlich braucht es in akuten Notsituationen Nahrungsmittel- und Trinkwasserhilfe, doch weit wichtiger sind Investitionen in langfristige Ernährungssicherung.

Dafür steht die Welthungerhilfe, und gerade angesichts weltweit steigender Nahrungsmittelpreise wird diese Langfristigkeit relevanter denn je. Wenn sich Kleinbauern von selbst angebautem Obst, Getreide oder Gemüse ernähren können, sind sie Preissteigerungen gegenüber weniger verletzlich. Welche Auswirkungen hohe Preise auf die Menschen in Entwicklungsländern haben, und wie auf lokaler wie auf internationaler Ebene dagegen vorgegangen werden könnte, damit beschäftigt sich diesmal unser Schwerpunktthema (S. 10). Lesen Sie auch, wie sich Unabhängigkeit beispielsweise in Tadschikistan „anbauen“ lässt (S. 16), welch einfache Maßnahmen Überleben sichern können.

Herzlich

Ihr

Dr. Wolfgang Jamann

Generalsekretär
Vorstandsvorsitzender

NICHTS ALS BLANKE ERDE

Mehr als zwölf Millionen Menschen sind von der Hungersnot in Ostafrika bedroht

>> Ihre Ziegen brauchen dringend Wasser – den Kanister der Äthiopierin aus der Afar-Region füllt bald der Welthungerhilfe-Tankwagen.

Es ist die derzeit schlimmste humanitäre Katastrophe weltweit. Plötzlich und überraschend kam sie nicht: Fünf der vergangenen sieben Jahre waren zu trocken. In Folge der spärlichen Regenzeiten konnten die Bauern schon lange die harte, ausgedorrte Erde kaum mehr bearbeiten, ihre Ernten fielen zu gering oder ganz aus. Doch so schlimm wie jetzt war es seit sechzig Jahren nicht. Die letzten Vorräte sind verbraucht und Hunger ist am Horn von Afrika allgegenwärtig.

Denn auch das Vieh findet nur noch wenig zu fressen, hunderttausende Tiere sind bereits verendet. Weil sich die Bauern die hohen Nahrungsmittel nicht mehr leisten können, sind sie zudem gezwungen, ihre Tiere zu schlachten. Wie viele andere – und so ist der Preis rapide gesunken. Familien haben ihr gesamtes Einkommen verloren, sind auf der Flucht und brauchen dringend Hilfe.

„Die Menschen sind an einem Punkt angekommen, an dem sie nicht mehr wissen, wie sie weitermachen sollen. Durch die Dürre wird ihre komplette Lebensgrundlage in Frage gestellt“, so beschreibt Bernd Serway, Welthungerhilfe-Mitarbeiter in Kenia, die Lage am Horn von Afrika. In dieser seit jeher trockenen Region hinterlässt der Klimawandel deutliche Spuren: Der Regen kommt seltener und unzuverlässiger, immer schwieriger wird es, Feldarbeit und Weidezyklen an den Rhythmus der Regen- und Trockenzeiten anzupassen. Da ihre Ernten nicht ausreichen, müssen die Menschen Nahrungsmittel auf dem Markt zukaufen. Doch diese sind teuer geworden: durchschnittlich bis zu 80 Prozent, in Somalia teilweise sogar bis 200 Prozent.

In den Dürreregionen von Kenia und Äthiopien können sich Tausende das Grundnahrungsmittel Mais nicht mehr leisten. Für Familien im schwer betroffenen Südsomalia ist Hirse unerschwinglich geworden. Dreißig Prozent der Bevölkerung in den Dürregebieten ist unterernährt. Nun fliehen Millionen Somalier in die Hauptstadt Mogadischu oder in die Nachbarländer und hoffen auf Wasser und Nahrung. Längst sind die Flüchtlingslager überfüllt – täglich kommen weitere Verzweifelte hinzu, die ihre Heimatgebiete verlassen, da sie keinen anderen Ausweg mehr sehen.

Um die unbeschreibliche Not der Menschen zu lindern, hat die Welthungerhilfe ihre Arbeit in Kenia und Äthiopien ausgeweitet. Hier unterstützen langfristige Projekte schon seit Jahren die Menschen dabei, mit verbesserten Anbaumethoden ihre Erträge zu steigern sowie kostbares Regenwasser sammeln und für trockene Zeiten speichern zu können. Der aktuellen Dürre hielten die sonst so erfolgreichen Vorsorgemaßnahmen nicht stand –

die meisten Wasserspeicher sind ausgetrocknet. Doch die Menschen warten nicht umsonst auf Hilfe: Seit Wochen werden Tanklastwagen im kenianischen Tana River-Gebiet eingesetzt, um neu aufgestellte Wassertanks sowie die leeren Wasserspeicher wieder aufzufüllen. Ebenso erhalten Familien in Marsabit sauberes Trinkwasser, zudem Wasserkanister sowie Tabletten zur Wasserreinigung. Das löst die zunehmend angespannte Trinkwassersituation, ermöglicht es den Menschen in ihrer Heimat zu bleiben und erspart ihnen den entbehrungsreichen Weg in eines der überfüllten Flüchtlingslager.

Das Wasser erspart den Weg ins Flüchtlingslager

„Mit unseren Trinkwasserverteilungen haben wir es geschafft, dass aktuell rund 11.500 Menschen bis zu acht Liter Wasser pro Tag bekommen“, sagt Rüdiger Ehrler, der die Trinkwasserlieferungen koordiniert. Zusätzlich verteilt die Welthungerhilfe gemeinsam mit dem Alliance2015-Partner Cesvi Hilfsgüter wie Wasserbehälter und Seife an 6.000 Flüchtlingsfamilien im Lager Dadaab nahe der somalischen Grenze. In der äthiopischen Afar-Region versorgt die Welthungerhilfe 13.500 Erwachsene mit Öl, Zucker und Mehl. Zusätzlich wird spezielle Aufbaunahrung an 5.000 Kinder und 2.000 Schwangere verteilt. In der südlich gelegenen Oromiya Region bekommen 12.000 Menschen Nahrungsmittel, die zwei Monate das Überleben sichern.

Auch in Somalia kann die Welthungerhilfe helfen. Hier sind wir über den Alliance2015-Partner Concern aktiv. Die irische Hilfsorganisation ist eine der wenigen, die in diesem krisengeschüttelten Land arbeitet. Somalische Mitarbeiter verteilen Gutscheine an Flüchtlingsfamilien, die sie gegen Nahrungsmittel wie Reis, Öl, Zucker und Mehl auf dem lokalen Markt eintauschen können. Damit können sich 2.300 Menschen sechs Monate lang ernähren. Viele weitere Projekte sind in Planung und werden bald starten.

Die nächste Regenzeit wird im Oktober erwartet, ob sie tatsächlich eintritt, ist jedoch fraglich. Bleibt die Erde trocken, blicken die Menschen am Horn von Afrika in eine ungewisse Zukunft. Umso wichtiger werden die Projekte der Welthungerhilfe, die stetig dafür sorgen, dass die Menschen besser auf die schwierigen Bedingungen vorbereitet sind. Bauern erhalten trockentolerantes Saatgut, es werden gemeinsam mit den Bewohnern sparsame Bewässerungssysteme sowie Felsregenfänge errichtet und angepasste Anbaumethoden vermittelt. Erst kürzlich wurden in Äthiopien 27 Brunnen wiederhergestellt – ein Segen für die Bewohner der jeweiligen Dörfer.

Denn so wichtig schnelle Nothilfe ist, so dringend braucht die Region langfristige Unterstützung. Dazu bedarf es des politischen Willens der internationalen Gemeinschaft, aber auch der ostafrikanischen Regierungen. Prof. Dr. Klaus Töpfer, Vizepräsident der Welthungerhilfe, fordert zudem: „Ein jeder von uns muss selbst etwas tun und darf nicht auf den anderen warten. Das Entsetzen muss zum Handeln führen.“

>> Anstehen für das lebenswichtige Nass in Kenia.

LÄNDERINFORMATION

Horn von Afrika

Seit einigen Jahren häufen sich in Kenia extrem lange Trockenzeiten. Von der aktuellen Dürrekatastrophe sind 3,7 Millionen Menschen betroffen. Mehr als eine halbe Million Flüchtlinge sucht Schutz in dem ostafrikanischen Land.

Nur jeder Sechste in Äthiopien hat Zugang zu sauberem Wasser. Zudem treten vermehrt Dürreperioden auf – mit verheerenden Folgen. Aktuell leiden rund 4,7 Millionen Menschen unter Nahrungsmittelknappheit, Wassermangel und Hunger.

Die Menschen in Somalia leben seit über 20 Jahren in einem vom Bürgerkrieg geprägten Land. 3,7 Millionen Menschen sind von der Dürre betroffen, ein Viertel der Bevölkerung ist auf der Flucht.

>> Amina Bibi füttert den einzigen Ochsen, der ihr geblieben ist. Zum Glück wächst auch wieder Futter für ihn.

WIEDER HOFFNUNG ERNTEN

Ein Jahr nach der Flut in Pakistan kommt der Wiederaufbau in vielen Regionen gut voran

Begonnen hatte es mit starken Regenschauern im Norden, im Swat-Tal. Zu früh und zu heftig. Jedes Jahr regnet sich der Monsun über Pakistan ab, mehrere Wochen lang. Dann steigen die Pegel und die Flüsse treten über die Ufer. Das kennen die Menschen in den Uferregionen. Aber die Katastrophe im Sommer 2010 – so etwas hat es bisher nicht gegeben. Ein Jahr danach sind neue Häuser für die betroffenen Familien errichtet und es fließt wieder Wasser in den reparierten Kanälen der Dörfer, in denen die Welthungerhilfe den Wiederaufbau voranbringt. Ein Hoffnungsschimmer für all jene, die hart daran arbeiten, die Folgen der Flut zu überwinden.

Amina Bibi steht in ihrem Feld und erntet Okraschoten, ein in Pakistan beliebtes Gemüse. Dass das Saatgut der Welthungerhilfe aufgegangen ist, nimmt ihr endlich die Sorge, was am nächsten Tag auf den Tisch kommt. Wie alle im Dorf wurde auch Amina Anfang August vom Wasser überrascht. „Wir konnten nichts mitnehmen“, sagt sie heute. Sie sind geflohen, immer in Richtung Osten und möglichst auf höher gelegenes Land, bis nach Multan. Zwei Monate hat Amina Bibi mit ihren Söhnen und ihrem Mann in der Millionenmetropole im Bundesstaat Punjab gewohnt, die im Sommer 2010 tausenden Flüchtlingen Zuflucht bot. Die erwachsenen Söhne haben die Familie in dieser Zeit mit Gelegenheitsjobs ernährt, solange, bis sie zurück konnten nach Sabgogat.

„Schon auf dem Weg zurück ahnten wir, wie es in unserem Dorf aussehen würde.“ Große Teile lagen unter Schlamm und Sand begraben. „Wir hatten Glück: Unser Haus stand noch, doch wo sollten wir etwas zu essen herbekommen?“, erzählt Amina Bibi. In Sabgogat warteten sie vergeblich auf offizielle Hilfe, denn das Dorf liegt weit ab, nur über unwegsame Pisten und Feldwege zu erreichen. Die Welthungerhilfe und ihre Partnerorganisation Cabi ließen sich davon nicht schrecken. Sie suchten gründlich und machten abseits der Straßen hilfsbedürftige Dörfer

ausfindig. Aminas Dorf gehörte auch dazu. In einem großflächig angelegten Projekt wurden Saatgut und Dünger verteilt. Damit haben die Bauern die Möglichkeit, Getreide und Gemüse zu produzieren. Hilfe zur Selbsthilfe.

Feste Häuser nehmen den Menschen die Angst

Fährt man heute durch das nördliche Punjab, kann man wieder Felder, Dörfer, Straßen sehen. Die Phase der Nothilfe, in der Lebensmittel, Kochgeschirr, Kleidung und vor allem sauberes Wasser verteilt wurden, ist in den meisten Regionen abgeschlossen. Der Wiederaufbau hat begonnen - mit dem Ziel, den Status vor der Katastrophe wieder herzustellen oder sogar zu verbessern. Das aber wird in Pakistan noch lange dauern, und so hat die Welthungerhilfe ein Fünf-Jahres-Programm aufgelegt, denn die Hilfe soll nachhaltig wirken.

Im westlichen Punjab arbeitet die Welthungerhilfe mit den Bauern daran, der Landwirtschaft wieder auf die Beine zu verhelfen und zerstörte Dörfer wieder aufzubauen. Wie in Sabgogat wurden Saatgut und Dünger verteilt, die längst auf die Felder aufgebracht sind und erste Erträge bringen. Die Bauern in dieser kargen und trockenen Region sind auf eine geregelte Bewässerung angewiesen. Das einst vorhandene ausgeklügelte und hocheffektive Kanalsystem wurde jedoch durch die Fluten verwüstet. So begann die Welthungerhilfe, es instand zu setzen. Kanäle wurden ausgebessert, Pumpen repariert und für dieselbetriebene Anlagen Kraftstoff an besonders bedürftige Bauern verteilt. Und: es werden Häuser gebaut.

„Es war schockierend. Als ich nach Lashari Wala zurückkam, konnte man nicht einmal mehr sehen, wo die Häuser mal gestanden haben. Es war alles weg. Überall lagen Gegenstände, Müll und Schlamm“, berichtet Kalsoom Bibi, die zwei Monate auf der Flucht vor den Wassermassen gewesen ist. Nun sitzt sie auf einem Bettgestell im Schatten eines Hauses. Ihres Hauses. Dort ist die Witwe vor wenigen Wochen eingezogen. Gebaut wurde es von der Welthungerhilfe und der pakistanischen Organisation Lodhran Pilot Projekt. Bis vor kurzem hat Kalsoom Bibi im Zelt gewohnt, wie die meisten der Familien in Lashari Wala.

Das Haus, sagt sie, hat ihr die Angst genommen. Wie die meisten Menschen hier schaut auch sie besorgt in den Himmel, wenn sich Regen ankündigt. Droht in diesem Jahr eine neue Flut? Zuvor wohnte Kalsoom Bibi in einem Lehmhaus, dessen Wände durch die Wassermassen aufweichten, bis das Haus schließlich unter dem Gewicht des Daches zusammenbrach. Ihr neues Haus ist aus gebrannten Ziegeln gemauert, es würde einer Flut standhalten.

Noch immer sieht man auch Dörfer, in denen die Menschen in Zelten leben, in denen Familien auf Nahrungsmittelunterstützung angewiesen sind. Davon weiß auch Kalsoom Bibi, und sie ist froh, dass sie es geschafft hat, die größte Not zu überwinden.

LÄNDERINFORMATION

Hintergrund Pakistan

Die Flutwelle in Pakistan zerstörte fast zwei Millionen Häuser oder Hütten, bis zu 21 Millionen Menschen waren und sind unmittelbar von den Folgen der Überschwemmung betroffen. Nach der Katastrophe versorgte die Welthungerhilfe 160.000 Menschen drei Monate lang mit Nahrungsmitteln, 25.000 Familien erhielten Zeltplanen, um sich eine Notunterkunft zu bauen oder ihre Häuser abzudecken. Zudem wurden Haushaltsgegenstände an 10.000 Familien verteilt. Ein Jahr nach der Flut ist die Nothilfe-Phase vorbei und der Wiederaufbau voll im Gange. Beispielsweise baute die Welthungerhilfe im Distrikt Muzaffargahr im Süd-Punjab 380 Häuser wieder auf, weitere 420 werden in den nächsten Wochen fertiggestellt. 950 Trinkwasserbrunnen mit Handpumpen wurden installiert, von 300 geplanten Latrinen sind schon 77 fertig.

>> Maisernte in Sabgogat: Das Saatgut haben die Familien von der Welthungerhilfe bekommen.

ACKERBAU IM BLUMENKÜBEL

Städtische Landwirtschaft in Liberia: Ein neuer Ansatz hat Fuß gefasst

Vor einem Jahr rief die Welthungerhilfe mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union ein ganz besonderes Projekt zur Armutsbekämpfung in Liberia ins Leben: die städtische Landwirtschaft. Mittlerweile sind in der Hauptstadt Monrovia zahlreiche Initiativen entstanden. Davon profitieren zum einen Bauern, die während und nach dem Krieg aus ihren Dörfern in die Städte geflohen sind, aber auch Bedürftige, die sonst kaum Chancen hätten, ihr Überleben zu sichern.

Wenn man zu David Wallis will, muss man durch Douala fahren. Dieser Stadtteil, am Hafen von Monrovia gelegen, beherbergt den größten Markt des Landes. Rechts und links an der Hauptstraße hinaus aus der Stadt stehen Bretterbuden, Stände und fliegende Händler. Jeden Tag staut sich dort der Verkehr. Zu fast jeder Uhrzeit. Und immer sind die Bettler unterwegs. Kinder, Kriegsversehrte und körperlich Behinderte. Früher, sagt David Wallis, habe er auch dort gestanden und gebettelt. „Wir haben uns durchgeschlagen“. David Wallis ist 58 Jahre alt. „Eigentlich wollte ich Priester werden“, sagt er, „ich besuchte eine Priesterschule, als ich meinen ersten Unfall hatte.“ Er wurde von einem Auto angefahren und überlebte schwer verletzt. Wenige Jahre später traf ihn das Schicksal erneut. Seither kann Wallis ohne seine verrostete Gehhilfe nicht mehr vor die Tür, die Schule musste er verlassen.

>> In der Hauptstadt Monrovia wächst das Gemüse zwischen den Häusern. Zugezogene Bauern kennen sich mit dem Anbau aus.

Der Abhängigkeit entkommen

Nun lebt er in einer Siedlung am nördlichen Rand von Monrovia, dort, wo es schon fast ländlich wird. Das Besondere an Bamboo-town: Hier haben zehn behinderte Männer und Frauen ein Zuhause gefunden, die mit Hilfe der nichtbehinderten Dorfbewohner ihr eigenes Landwirtschaftsprojekt auf die Beine gestellt haben, einen Hühnerstall sowie Beete und einen Fischteich. „Wir wollen nicht mehr abhängig sein von den Almosen, wir wollen selber tätig werden“, sagt Wallis. Die Hilfe der Dorfbewohner fällt in Bamboo-town unter Nachbarschaftshilfe.

Seit einem Jahr unterstützt auch die Welthungerhilfe das Projekt: Die Fischteiche wurden rekultiviert, die Hühnerzucht vorangetrieben, 14 Enten und acht Schweine verteilt sowie neue Ackerflächen vorbereitet. Bamboo-town ist Teil eines umfangreichen Vorhabens in Monrovia sowie den Außenbezirken der Stadt: Unter dem Titel „Städtische Landwirtschaft“ etabliert die Welthungerhilfe Ackerbau und Viehzucht in der Metropole, um damit die Versorgungslage der Menschen hier nachhaltig zu verbessern.

Eine Maßnahme, die einem verhängnisvollen Trend geschuldet ist. Immer mehr Menschen verlassen die ländlichen Regionen und suchen ihr Glück in der Stadt, immer weniger Menschen allerdings finden dort Arbeit oder Nahrung. Städtische Landwirtschaft macht aus der Not eine Tugend. Ehemalige Bauern betreiben in den Städten und den Randbezirken der Metropolen Ackerbau. In Baulücken entstehen nunmehr Felder, in Blumenkübeln wird Gemüse angebaut oder, wie in Bamboo-town, am Stadtrand Geflügel und Fisch gezüchtet.

„Farmers feed the City“ steht auf dem T-Shirt von Andre Stelder geschrieben. Er ist Leiter des Landwirtschaftsprojektes in Monrovia für die Welthungerhilfe. „Wir unterstützen mittlerweile 42 Gruppen und mehrere einzelne so genannte ‚Hinterhausfarmer‘“, erläutert Stelder. „Im Vorfeld des Projektes sind wir durch die Stadt gefahren und haben geschaut, was es bereits an Aktivitäten gibt und wo wir unterstützen können.“ Heute verfolgt die Welthungerhilfe gleich mehrere Ziele. Zunächst müssten die

>> Hühner bedeuten für David Wallis und seine Nachbarn neben dem landwirtschaftlichen Anbau so etwas wie eine Sparkasse.

Bedingungen für städtische Landwirtschaft geschaffen werden. Technisches Wissen ist dabei nur das eine, Landrechtsfragen und Nutzungsrechte das andere. Um effektiver arbeiten zu können, fördert die Welthungerhilfe zudem die Bildung von bäuerlichen Interessensgruppen. Diese lernen, wie möglichst ertragreich auf kleiner Fläche gewirtschaftet werden kann. Geplant sind außerdem Möglichkeiten, die Feldfrüchte für den Verkauf zu veredeln – und natürlich erfolgreiches Marketing.

Salat und Tomaten sind gefragt

„Wir informieren die Farmer aktuell per SMS darüber, was Feldfrüchte auf dem Markt kosten, sodass sie ihre Waren nicht unter Wert verkaufen“, berichtet Stelder. Zu den Abnehmern von Obst und Gemüse gehören Frauen, die den Bauern die Ernte direkt vom Feld abkaufen, aber auch Hotels und Institutionen. „Eine unserer Gruppen beliefert eines der besten Restaurants der Stadt mit Salat und Tomaten“, berichtet Stelder. Beides Nahrungsmittel, die in der Stadt kaum aufzutreiben sind und deshalb beim Verkauf gutes Geld einbringen. Da sich die Farmer genossenschaftlich organisieren, kommt ein Teil des Ertrages immer auch der Gemeinschaft zugute.

Für Wallis ist das Projekt ein weiterer Schritt zur Erfüllung seines Traumes. „Wissen Sie, unsere Kinder sind in gewisser Weise auch behindert“, sagt er. „Was können wir ihnen schon bieten? Was sie erfahren, ist ein Leben in Armut und Unterwürfigkeit. Jetzt haben wir die Möglichkeit, selbst etwas zu tun, um unsere Situation zu verbessern. Ich träume davon, dass wir noch in diesem Jahr 100 weitere Bettler vom Leben im Douala Markt befreien können.“

LÄNDERINFORMATION

Hintergrund Liberia

Im Jahr 2006 übernahm als erste und bislang einzige Präsidentin Afrikas Ellen Johnson-Sirleaf die Regierungsgeschäfte des zerrütteten und von Armut geprägten Landes. Auf sie und ihre Politik der Stabilisierung setzt die Bevölkerung große Hoffnungen. Denn von 1989 bis 2003 wütete ein Bürgerkrieg in Liberia, der rund 200.000 Menschen das Leben kostete. Kinder wurden aus ihren Familien entführt und zu Soldaten ausgebildet. Wirtschaftlich trieb der Krieg das Land immer tiefer in die Krise.

Noch heute reicht Liberias Nahrungsmittelproduktion bei weitem nicht aus, um die Menschen zu ernähren. Angesichts hoher Arbeitslosigkeit sowie schlechter landwirtschaftlicher Bedingungen kann sich ein Großteil der Familien die teuren einheimischen oder importierten Lebensmittel kaum mehr leisten. Unter- und Mangelernährung haben ein dramatisches Ausmaß angenommen. Fast die Hälfte aller Kinder unter fünf Jahren weist infolgedessen Entwicklungsstörungen auf.

MIT ESSEN SPEKULIERT MAN NICHT!

Hohe Nahrungsmittelpreise gefährden Millionen Menschenleben. Familien gegenüber Preissteigerungen weniger verletzlich zu machen – daran arbeitet die Welthungerhilfe

Eigentlich wäre es kein Problem, alle Menschen auf der Welt mit ausreichend Nahrung zu versorgen. Trotz Klimawandel und Bevölkerungswachstum werden genug Lebensmittel für alle erzeugt. Doch in vielen Gegenden sind sie allzu knapp – mit dramatischen Folgen für eine Milliarde Menschen. Diese Knappheit ist jedoch kein Zufall, sondern zu großen Teilen menschengemacht. Hunger ist kein ehernes Gesetz und keine Laune der Natur, sondern eine Frage des Zugangs zu Nahrung. Hunger ist ein politisches Problem. An seiner Lösung arbeitet die Welthungerhilfe auf lokaler wie auf globaler Ebene.

Der Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sagt es ganz eindeutig: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung (...)." Menschenrechte sind nicht verhandelbar, und so hat jeder Mensch immer und überall auf der Welt das Recht auf Nahrung. Und tatsächlich können weltweit genügend Nahrungsmittel produziert werden, um alle Menschen angemessen zu ernähren. Das Problem liegt nicht darin, dass auf unserem Planeten zu wenig Lebensmittel produziert würden, es liegt vielmehr in der mangelnden Kaufkraft vieler Menschen. Denn nicht nur in Europa, auch in den Entwicklungsländern sind in jüngster Zeit die Preise für Nahrungsmittel ganz erheblich gestiegen. Essen ist also durchaus vorhanden, nur verlieren Millionen Menschen den Zugang zu Nahrung, weil sie nicht genug verdienen. Hunger ist also ein Problem, das an seinen sozialen, politischen und ökonomischen Ursachen bekämpft werden muss. Die Betroffenen haben ein Recht darauf.

Einkommen reichen kaum mehr für das Nötigste

„Agrarwerte gehörten im vergangenen Jahr zur zweitstärksten Rohstoffklasse", jubelte vor wenigen Monaten die Deutsche Börse AG. Mit einem Wachstum von 38 Prozent schnellten die Gewinne unter anderem für Getreide in die Höhe. In der Tat: Die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel steigen seit Monaten unvermindert an und befinden sich derzeit auf einem Jahrhundert-hoch. Doch abgesehen von einigen Produzenten, von Händlern und Spekulanten freut sich darüber niemand, im Gegenteil. Die Welternährungsorganisation FAO etwa fürchtet, dass die gegenwärtige Teuerung erneut Millionen Menschen in den Hunger treiben wird.

Insbesondere Menschen in Entwicklungsländern mit geringem Einkommen können sich kaum mehr das Lebensnotwendigste leisten. Muss noch mehr Geld als sonst für Nahrungsmittel ausgegeben werden, bleibt noch weniger für Kleidung, Gesundheit und Bildung übrig. Nicht nur in den Städten sind Menschen betroffen, sondern auch auf dem Land: Kleinbauern verdienen zumeist nicht genug an den eigenen Ernten, um ihren Lebensunterhalt bei steigenden Preisen zu bestreiten. Die Welthungerhilfe arbeitet in ihren Projekten gemeinsam mit den Bewohnern ländlicher Räume daran, deren Erträge zu steigern, solide Lagermöglichkeiten zu errichten und das Geerntete weiterverarbeitet zu konservieren oder zu verkaufen. Damit sind Kleinbauern gegenüber Preissteigerungen weniger verletzlich. Gemüsegärten in Laos, Getreidespeicher in Sierra Leone, Trockenregale für Obst und das Vermitteln der Einkochtechnik in Tadschikistan sowie der Verkauf von Marmelade im Rahmen von Kooperativen in Peru sind nur einige Beispiele.

>> In Sierra Leone sortieren Bäuerinnen für den Verkauf ungeeignete Kakaobohnen aus. Der spätere Gewinn ist hoch.

>> Kartoffeln gehören in Peru zu den wichtigsten Nahrungsmitteln.

Wie aber kommt es zu den drastischen Preissteigerungen? Der Klimaerwärmung schreiben Forscher eine Verteuerung der Lebensmittel um rund 20 Prozent zu, über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten gerechnet. Die weltweite Nachfrage nach Biokraftstoffen schlägt gewaltig zu Buche. Auch Katastrophen wie das Hochwasser im Reisexportland Pakistan wirken sich regional auf die Preise aus. Global betrachtet sind Ereignisse wie die Weizenbrände in Russland im vergangenen Jahr sowie die aktuelle Dürre im Nordosten Chinas von Bedeutung. Wenn weniger Getreide vorhanden ist, wird es natürlich teurer. Doch all dies erklärt nicht, warum sich die Preise nach Angaben der FAO seit dem Jahr 2004 fast verdoppelt haben.

Entwicklungsländer importieren zu hohen Preisen

Die freudige Meldung der Deutschen Börse AG lässt es bereits erahnen: Ein guter Teil der Preissteigerung ist den verstärkten Kapitalanlagen auf den Rohstoffmärkten geschuldet. Eine im Auftrag der Welthungerhilfe erstellte Studie der Universität Bremen schätzt, dass das Engagement der Kapitalanleger auf den Terminmärkten für Getreide allein im Jahre 2008 für etwa 15 Prozent des beobachteten Preisniveaus verantwortlich war. Und auch gegenwärtig wirkt sich das Geschehen auf den internationalen Finanzmärkten über verschiedene Mechanismen negativ auf die Importpreise der Entwicklungsländer aus und pflanzt sich von dort auf die lokalen Märkte fort.

Interview mit Prof. Dr. Klaus Töpfer, Vize-Präsident der Welthungerhilfe

Was muss geschehen, um Entwicklungsländer von Nahrungsmittelimporten und deren Preisschwankungen unabhängig zu machen?

Die ländliche Entwicklung und insbesondere die landwirtschaftliche Produktion muss einen entscheidenden Schwerpunkt in der Entwicklungszusammenarbeit erhalten. Bis zu 40 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion in den Entwicklungsländern geht nach wie vor durch Nachernteverluste verloren. Es fehlt die Infrastruktur, um die Ernte zu den Märkten zu bringen - Straßen, Lagerhäuser, Transportmittel, Kühlketten. Wenn es gelingt, diese Verluste zumindest zu halbieren, wäre Vieles erreicht. Außerdem muss die Agrarforschung gerade in Kenntnis des Klimawandels massiv unterstützt werden. Nicht zuletzt gilt: Die hoch subventionierten Exporte von Agrarüberschüssen aus den hoch entwickelten Ländern müssen abgeschafft und diese Märkte für die Produkte aus den Entwicklungsländern geöffnet werden.

Sind hohe Nahrungsmittelpreise nicht auch eine Chance für Bauern in Entwicklungsländern?

Kleinbauern können auf Preisschwankungen in keiner Weise aktiv reagieren. Für die landwirtschaftliche Produktion in Entwicklungsländern sind verlässliche Preise und eine klare Vermarktungsmöglichkeit wesentlich wirksamer als zeitlich begrenzte hohe Nahrungsmittelpreise, die von den meisten Menschen in diesen Ländern ohnedies nicht bezahlt werden können. Im Übrigen profitieren Kleinbauern von Hilfsmaßnahmen der Regierungen am wenigsten, weil diese sich zumeist an die städtische Bevölkerung richten.

Wie kann Hunger trotz knapper Ressourcen wirkungsvoll bekämpft werden?

Unsere Welt ist durch eine dramatische Zweiteilung gekennzeichnet. Allein in Deutschland werden pro Jahr etwa 20 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen. Das Ernährungsproblem bei uns besteht darin, die immer besorgniserregendere Volkskrankheit Übergewicht zu bekämpfen. Gleichzeitig hungern Menschen in den Entwicklungsländern, in denen, wie ausgeführt, die Ernte nicht ohne große Verluste zu den Verbrauchern gebracht werden kann. Entscheidend für die Überwindung des Hungers ist es, gegen diese Zweiteilung anzuarbeiten. Allein über Kraftfutterimporte „importieren“ wir in Deutschland Millionen von Hektar landwirtschaftlicher Fläche. Die Spekulation mit Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Böden wird durch die massive Liquidität in der Welt weiter angeheizt. Gandhi hatte schon Recht, als er sagte: „The world has enough for everybody`s need but not for everybody`s greed.“

>> Gute Straßen und Wege verhindern Ernteverluste.

>> Gekochte Palmölnüsse werden in Erdlöchern mit Stöcken geschlagen und heißem Wasser übergossen. Oben schwimmt nun die Palmbutter, die gekocht zu nahrhaftem Palmöl wird.

Was das für die betroffenen Menschen konkret bedeutet, lässt sich beispielsweise in Kenia beobachten. Hier ist Mais eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Als Brei oder als Mehl gemischt mit Bohnen und Soße liefert er rund ein Drittel der Nahrungsmittelenergie in dem ostafrikanischen Land. Über 70 Prozent der Menschen müssen ihren Mais kaufen oder zumindest zukaufen, das ärmste Fünftel der Bevölkerung gibt mehr als drei Viertel seines Geldes für Mais aus. Als 2008 die Nahrungsmittelpreise ein Zwischenhoch erreichten, konnten 40 Prozent der Kenianerinnen und Kenianer nur noch unter 1.000 Kilokalorien pro Tag zu sich nehmen, weniger als die Hälfte der von der Weltgesundheitsorganisation empfohlenen Menge. Mehr Nahrungsmittel konnten sich die Menschen einfach nicht leisten.

Betroffen davon waren nicht nur die Armen in den Städten, die nahezu alle Nahrungsmittel auf dem Markt erwerben müssen, sondern gerade auch die ländliche Bevölkerung: Kleinbauern und Landarbeiter müssen einen Großteil ihrer Lebensmittel auf dem Markt zukaufen. Ihre Erträge sind dazu jedoch nicht mehr ausreichend. Die Weltbank schätzt, dass der Maispreis-Anstieg im Jahr 2009 bei zusätzlich 450.000 Menschen in Kenia Unterernährung verursachte. Dazu kam ein Absinken von Löhnen im informellen Sektor, weil viele ehemalige Bauern aus schierer Not ihre Äcker verließen und auf den Arbeitsmarkt drängten, sowie als Langzeitwirkungen vermehrte Schulabbrüche, Kleinkriminalität und andere soziale Probleme.

Auch in Kenia ist die Welthungerhilfe aktiv, um die Ernten der Bauern zu steigern und zu sichern – und damit auf lokaler Ebene die Abhängigkeit der Menschen von den schwankenden Weltmarktpreisen zu mindern. Derzeit sorgt sie im Süden des Landes mit Wasserauffangbecken, Brunnen und Dämmen dafür, dass rund 72.000 Massai in Zukunft auch in Dürrezeiten ausreichend sauberes Trinkwasser zur Verfügung haben, ihr Vieh tränken und ihre Äcker bewässern können. Auch die von der Welthungerhilfe geförderte Verwendung von angepasstem, lokalem Saatgut hilft, die Erträge zu sichern, weil es häufig weniger anfällig für Trockenheit ist als modernes Hybrid-Saatgut, zudem ist es billiger und besser verfügbar.

In ländliche Räume investieren

Doch eine Stärkung der ländlichen Räume, um die regionale wie nationale Selbstversorgung voranzutreiben und damit die Abhängigkeit vom Weltmarkt zu senken, setzt umfassende Investitionen voraus. Das sieht auch Klaus Töpfer, der Vizepräsident der Welthungerhilfe, so. „Es geht darum, die landwirtschaftliche Produktion in den Entwicklungsländern zu erhöhen“, sagt er. „Wir brauchen eine Verstärkung der agrarwissenschaftlichen Forschung, Wasser muss besser genutzt werden.“ Das lohnt sich durchaus. Im zentralindischen Sarwan beispielsweise, einem der Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe, wenden die Menschen seit kurzem das so genannte Double Cropping System an, sie bauen also Weizen und Senf direkt nebeneinander an. Das haben sie in Kursen

>>Generalsekretär Dr. Wolfgang Jamann im Gespräch mit einem Dorfältesten in Sierra Leone.

Gerechte Preise für Kleinbauern

Meine Reise im Februar hat mir erneut gezeigt: Kein Wunder, dass die weltweit steigenden Nahrungsmittelpreise keine Verbesserung für die Kleinbauern Sierra Leones bedeuten. Häufig muss der Roh-Kakao gleich nach der Ernte an Zwischenhändler verkauft werden, weil Schulden für das Saatgut beglichen werden müssen, das Schulgeld fällig ist, oder es an Lagerstätten fehlt. Das ist fatal, denn zur Erntezeit sind die Preise besonders niedrig. Aus diesem Grund ist der Zusammenschluss der Bauern so wichtig: Als Gemeinschaft können sie besser produzieren und ihre Ware direkt vermarkten. Wie beispielsweise die von der Welthungerhilfe unterstützte und von Fairtrade zertifizierte Kooperative „Millennium“. Sie wird dieses Jahr vier Container Kakao exportieren, ohne auf Zwischenhändler angewiesen zu sein. Kakaobohnen mit dem Produktionsort Sierra Leone werden mit bis zu 300 US-Dollar Preisabzug auf dem Weltmarkt belangt – egal, wie hochwertig der einzelne Farmer produziert. Gut verarbeitet und Fairtrade zertifiziert hingegen lassen sich in einer direkten Vermarktung Preise auf Weltmarktniveau erreichen. Und davon profitieren dann auch die Kleinbauern.

der Welthungerhilfe gelernt, die Ernten sind seitdem beträchtlich gestiegen. Auch im Reisanbau bringen innovative Methoden höhere Erträge, beispielsweise mit der SRI-Methode (System der Reisanbau-Intensivierung). SRI kombiniert einfache Techniken wie etwa das frühe Auspflanzen der einzelnen Reissetzlinge und die zeitweise Trockenlegung der Reisfelder. Außerdem werden die Bauern beraten, wie sie ihre Erzeugnisse sicher lagern, verarbeiten und besser vermarkten können. Auch die Bereitschaft, organischen Kompost statt Kunstdünger auf die Felder zu bringen, ist gewachsen – das ist günstiger und umweltfreundlicher.

Die eigene Ernährung sichern, das bedeutet ein Zusammenspiel vieler Faktoren. So engagiert sich die Welthungerhilfe gemeinsam mit ihren lokalen Partnern und den Bewohnern dafür, vorhandene Ressourcen wie Böden und Wälder zu schützen, um kostbare Anbauflächen zu erhalten. Zum Beispiel in Ruanda und Haiti, wo das Anlegen von Terrassen an Hängen verhindert, dass der Boden abgetragen wird. Oder in Sierra Leone und Ecuador, wo alternative Einkommen für die Bauern am Rande von Waldschutzgebieten es den Familien möglich macht, sich selbst zu versorgen, ohne den Wald zu zerstören.

All diese richtigen und wichtigen Maßnahmen in den Dörfern können Vieles bewirken. Zugleich aber müssen gerechte politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Deshalb hat die Welthungerhilfe beispielsweise erst kürzlich in einer Pressemitteilung die Bundesregierung aufgefordert, sich für einen Stopp der exzessiven Spekulation mit Agrarrohstoff-Derivaten einzusetzen. Im Zuge der europäischen Reform der Finanzmarktrichtlinie müssen Regeln für den Handel mit Agrarrohstoff-Derivaten aufgestellt werden. Die Märkte für Grundnahrungsmittel wie Weizen, Mais oder Reis müssen wieder nach Angebot, Nachfrage und Lagerbeständen funktionieren, heißt es in dem Schreiben.

Spekulationen tragen zu Ausbeutung bei

„Wichtig ist, dass bei der Neuregulierung nicht nur die Interessen der europäischen Landwirtschaft im Mittelpunkt stehen, sondern dass ein Schwerpunkt auf die Ernährungssicherung in Entwicklungsländern gelegt wird“, erklärte dazu Dr. Wolfgang Jamann, Generalsekretär der Welthungerhilfe. „Denn dort geht es um das nackte Überleben.“ Deshalb müsse die Bundesregierung gemeinsam mit der EU und großen Agrarhandelsländern wie den USA umgehend handeln, um preistreibende Kapitalanlagen in Nahrungsmittelmärkten einzudämmen.

Doch danach sieht es im Moment nicht aus, im Gegenteil. Nicht nur mit Lebensmitteln selbst wird zunehmend spekuliert, sondern auch mit dem Grund und Boden, auf dem sie erzeugt werden. Regierungen, Spekulanten, Investoren und Konzerne aus Ländern, denen es an eigenen Anbauflächen mangelt, stürzen sich auf billiges Ackerland in Afrika, Asien oder Südamerika und kaufen oder pachten riesige Ländereien häufig zu Schleuderpreisen. Das bringt in vielen Fällen Zwangsumsiedlungen

und Vertreibungen mit sich, bis hin zur Ausbeutung von Landarbeitern. Oftmals ist Regierungen, die ihr Land verkaufen, nur der Gewinn wichtig, soziale Fragen bleiben unberücksichtigt.

Rechtsberatung für Vertriebene

In Kambodscha beispielsweise verdrängen ausländische Investoren auf der Suche nach Flächen für Holz- oder Kautschukplantagen mehr und mehr Menschen aus ihren Dörfern. Der traditionelle Anbau des Grundnahrungsmittels Reis wird immer schwieriger und Hunger ist allgegenwärtig. Dort arbeitet die Welthungerhilfe mit ihrer kambodschanischen Partnerorganisation SCW (Save Cambodia's Wildlife) zusammen, die neben Schulungen zum Schutz natürlicher Ressourcen sowie nachhaltiger Landwirtschaft zudem Rechtsberatung anbietet. Auch die Organisation LICADHO ermutigt und unterstützt Bauern sowie Dorfbewohner, sich gegen die Vertreibung von ihrem Ackerland zu wehren. Gemeinsam mit der Welthungerhilfe kümmert sich LICADHO um Vertriebene, die keine Bleibe mehr haben, medizinische Versorgung benötigen und oftmals nichts weiter als die Kleidung besitzen, die sie am Körper tragen.

Neben der Verteidigung der Landrechte und vielfältigen Methoden, aus vorhandenen Böden nachhaltig hohe Erträge herauszuholen, gibt es natürlich auch andere Möglichkeiten, um Produktion und Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln zu steigern und zu sichern. Genossenschaften und vor allem Landreformen etwa würden es vielen Bauern erleichtern, das eigene Überleben selbstständig zu sichern und sogar Überschüsse zu erzielen und besser zu verkaufen. Die Projekte der Welthungerhilfe zeigen, dass dies machbar ist. Doch die Ernährungssicherung in den Dörfern Afrikas, Asiens und Südamerikas kann nur nachhaltig greifen, wenn das Problem der Erzeugung sowohl lokal als auch global angegangen wird. Damit alle Menschen ihr lebenswichtiges Recht auf Nahrung wahrnehmen können!

>> In Amane Jabaros kleinem Laden im äthiopischen Dorf Halo gibt es Salz, Zucker und Mehl. Auch sie kämpft mit den hohen Preisen – die ihre Kunden kaum bezahlen können.

>> Getrocknet lassen sich Früchte wie Aprikosen oder Trauben lange aufbewahren und deshalb gut auf dem Markt verkaufen.

„WENN WIR DIE ERNTE LAGERN, SIND WIR UNABHÄNGIG“

Hohe Nahrungsmittelpreise bereiten auch Aliev Dawlat im tadschikischen Veshab große Sorgen

„Es gab schon einmal eine Zeit, als alles sehr teuer war, nach dem langen, harten Winter war das“, sagt Aliev Dawlat. Er meint den Winter 2008, an den sich hier alle noch gut erinnern können, der die Nahrungsmittelpreise in ungekannte Höhen getrieben hatte. „Aber das war noch nicht so schlimm wie jetzt. Die Lebensmittel waren noch nie so teuer.“ Aliev Dawlat ist 46 Jahre alt, und leicht hatte es der Bauer noch nie. Sein Dorf Veshab liegt 1.800 Meter hoch am Eingang eines Seitentals des Zerafshan-Flusses, mitten im Alai-Gebirge im Norden Tadschikistans. Ringsum steigen kahle, schwarze Berge hoch auf, im Sommer ist es hier brütend heiß, im Winter bitter kalt. Das enge Tal bietet kaum genug fruchtbares Land für alle knapp 2.000 Einwohner von Veshab, die Felder liegen bis zu fünf Kilometer vom Dorf entfernt.

Dawlat hält in dem engen Hochtal Ziegen und Schafe, auf seinen Feldern baut er Weizen und Flachs an, dazu Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln und Aprikosen im Garten am Hang oberhalb seines Hauses. Rund zwei Drittel der Ernte verbrauchen seine vier Kinder, seine Eltern, seine Frau und er selbst, den Rest – vor allem Weizen und Flachs – verkauft er an Händler, deren Lastwagen die Schotterstraße von der 40 Kilometer entfernten Stadt Ayni heraufkeuchen. Mit dem Erlös kauft der Bauer mit dem wettergegerbten Gesicht den Händlern Zucker, Öl, Reis und Nudeln ab – wenn das Geld reicht. „Vor zwei Jahren haben wir uns im Dorf einmal abgesprochen, nicht zu verkaufen“, berichtet er von einem Versuch, die Macht der fahrenden Händler zu brechen. „Die wollten uns nur 0,80 Somoni (0,12 Euro) für ein Kilo Kartoffeln geben. Wir haben dann einen besseren Preis bekommen.“ Den brauchten die Bauern auch, weil die zugekauften Lebensmittel kaum noch erschwinglich waren.

>> Aliev Dawlat tauscht sich mit den Bauern über aktuelle Preise aus.

So ist es auch dieses Jahr wieder. „Benzin und Dünger sind dieses Jahr doppelt so teuer wie letztes“, erklärt Dawlat – das erhöht seine eigenen Ausgaben ganz massiv. Vor allem im Frühsommer, wenn die Ernte vom Vorjahr verbraucht ist, reicht es den Leuten im Dorf oft nicht einmal für zwei Mahlzeiten am Tag. „Das Problem ist, dass ich direkt nach der Ernte verkaufen muss“, erläutert der Familienvater. „Aber dann verkaufen alle, und die Händler bieten wenig Geld.“ Würde er seine Kartoffeln bis zum Frühjahr zurückhalten, könnte Dawlat für ein Kilogramm drei Somoni (0,44 Euro) bekommen. Direkt nach der Ernte bekommt er nur 1,20 bis 1,40 Somoni.

Deshalb ist Aliev Dawlat froh, dass sein Dorf im Jahr 2005 zu einem der Millenniumsdörfer der Welthungerhilfe wurde. Denn seit Kurzem erntet er nun hochwertige Kartoffeln und Getreidesorten, die die Welthungerhilfe zusammen mit effektiven Anbaumethoden nach Veshab gebracht hat. Mit dem Zerfall der Sowjetunion, der Auflösung der örtlichen Kolchose und dem sechsjährigen Bürgerkrieg waren Fachwissen, Abnehmer und Verdienstmöglichkeiten verloren gegangen, viele Männer aus dem Dorf verdingen sich gezwungenermaßen als Wanderarbeiter in Russland. Doch mit dem Millenniums-Programm geht es langsam wieder aufwärts in Veshab.

Nicht nur, dass ertragreichere Sorten, Fruchtwechsel, Kompostierung und Bewässerung die Ernten von Aliev Dawlat und den anderen Dorfbewohnern erhöht haben. Durch optimierte Lagerhaltung können die Bauern ihre Produkte lange haltbar machen und zu guten Preisen verkaufen. Sie kochen Obst und Gemüse ein, das den Winter über hält und auch verkauft werden kann. Einweckgläser, Entsafter und Waagen hat die Welthungerhilfe nach Veshab gebracht. Am neuen Keller, in dem sie jetzt zehn Tonnen Kartoffeln einlagern können, und am solarbetriebenen Trockner für Dörrobst haben Dawlat und seine Nachbarn mitgebaut. Und um die gemeinsame Nutzung und die Vermarktung kümmern sich die Dorfbewohner gemeinsam. Mit Erfolg: Die getrockneten Aprikosen aus Veshab sind inzwischen sogar in der 200 Kilometer entfernten Hauptstadt Duschanbe bekannt.

Zum richtigen Zeitpunkt verkaufen

Aliev Dawlat weiß noch nicht, wie die nächste Ernte ausfallen wird. „Es hat sehr wenig Regen gegeben in den letzten Wochen“, sagt er. Doch er weiß jetzt schon, dass er die nächste Kartoffelernte einlagern und zu einem Zeitpunkt verkaufen kann, an dem die fahrenden Händler mehr bezahlen. Dann ist er weniger abhängig und kann auch mehr beim Fleischer und im Gemischtwarenladen im Dorf einkaufen, die es jetzt gibt, seit die Einkommen der Bauern gestiegen sind. Aber Dawlat will nur einen Teil des erwarteten Extraeinkommens für seine Familie und sich ausgeben. Denn seit es dank der Welthungerhilfe neben vielen anderen Neuerungen auch einen Gesundheitsposten in Veshab gibt, haben die Menschen noch viele andere Projekte vor. Im Moment sparen sie, auch mit Aliev Dawlats Unterstützung, auf einen Krankenwagen für ihr Dorf.

>> Die Anbaumethoden in Tadschikistan sind noch immer einfach und traditionell. Doch neue Kartoffelsorten bringen jetzt höheren Ertrag und bessere Qualität.

DER SÜSSE DUFT DES FAIREN HANDELS

Obstbauern im Norden Perus produzieren Marmelade: ökologisch, fair und köstlich

>> Miguel Rivera prüft die Qualität seiner Kakaosetzlinge.

>> Seine Frau Edilcia Alvarado erntet Maracuja für Marmelade.

Hoch oben in den Anden gibt es von vielem zu wenig, wie medizinische Versorgung oder Verdienstmöglichkeiten. Dafür von manchem viel zu viel, wie Armut und Mangelernährung. Jedes dritte Kind ist chronisch unterernährt. Seit die Bauern von Piura ihren angebauten Kaffee und Kakao zu fairen Preisen verkaufen, geht es den Familien schon viel besser. Nun setzen sie auf Marmelade.

Das Paradies riecht nach Moder, Schweiß und exotischen Früchten. Miguel Rivera wischt sich die feuchten Hände an der Hose ab. Selbst im Schatten ist es heiß. Trotzdem will er ernten gehen. Bei jedem Schritt wippt der Boden unter den Füßen. Spanische Zedern und Mangobäume rascheln im Wind. Die Bananen brauchen noch ein paar Wochen, aber der Kakao leuchtet bereits gelblich zwischen den Blättern. Ein paar Schritte weiter verströmen grüne Bällchen einen betörenden Duft.

Es sind Limetten, die neue Hoffnung der Kleinbauern von Palo Blanco. „Das sind die besten Limonen des Tales“, sagt Miguel Rivera und pflückt zum Beweis ein paar vom Baum. Er zieht das Messer aus der Hosentasche und zerschneidet die Frucht. Saft quillt zwischen seinen Fingern hindurch, hell, säuerlich, köstlich. Beim Probieren zieht sich der Gaumen etwas zusammen, aber eine leichte Süße steuert dagegen. Die Mischung ist genau richtig gegen die subtropische Mittagshitze.

Faire Waren für Europa

Miguel Rivera ist Mitglied des Verbandes der Ökobauern von Palo Blanco: APPAGROP (Asociación de pequeños productores agropecuarios de Palo Blanco). Dieser wiederum gehört zu COOP NORANDINO, einer regionalen Kooperative von Kaffee-, Kakao- und Zuckerrohrproduzenten. Mit Unterstützung der Welthungerhilfe und ihrer lokalen Partnerorganisation PROGRESO produzieren sie ökologische und fair gehandelte Waren für den europäischen Markt. Ihr neuestes Projekt ist der Export von Marmelade.

Eine Stunde westlich des 400-Seelen-Dorfes Palo Blanco blubbert Maracuja-Konzentrat in großen Stahlwannen vor sich hin. Am Tisch daneben zerlegen sechs Frauen Ananas und schälen Limetten. Sie tragen Kittel, Schürze, Hand-, Haar- und Mundschutz. Die Industrieingenieurin Deysi Facundo kontrolliert den

Zuckergehalt des Maracujasaftes mit einem Refraktometer, ihre Kolleginnen prüfen den pH-Wert. In diesen Räumen einer ehemaligen Molkerei befindet sich auch die Marmeladenfabrik von COOP NORANDINO.

Für jeden Geschmack ist etwas dabei

„Seit 2010 haben wir das Bio-Zertifikat“, sagt Percy Vásquez oben im Büro. Stolz hat der Fabrikleiter seine Marmeladensorten vor sich aufgebaut, sieben verschiedene Gläser á 240 Gramm: Orange-Limette, Mango, Maracuja, Papaya-Maracuja, Mango-Papaya-Ananas und andere Kombinationen, alle mit französischen Etiketten versehen. Vier Jahre lang haben französische und peruanische Lebensmitteltechnologen an den Geschmacksrichtungen und dem Erreichen europäischer Standards gefeilt. Jetzt ist die peruanische Konfitüre auch in Deutschland über die fairen Handelsunternehmen GEPA und ETHIQUABLE erhältlich.

„Die Welthungerhilfe hat uns viele Türen geöffnet“, sagt der Industrieingenieur. 45 Arbeitsplätze sind in der Produktion entstanden. Die Arbeiter verdienen den staatlichen Mindestlohn von umgerechnet 150 Euro. Das ist nicht viel, aber die meisten sind Angehörige der Obstbauern und verbessern damit das Familieneinkommen. Außerdem vergibt die Fabrik feste Verträge, zahlt Sozialversicherungen und niemand muss Überstunden oder Akkordarbeit leisten. Die Bauern wiederum erhalten faire Preise für ihre Ware: Für ein Kilo Maracuja zahlt Percy Vásquez 1,10 Soles, knapp 30 Eurocent. Auf dem lokalen Markt bekommen sie 40 Prozent weniger.

Im ersten Betriebsjahr 2010 exportierte COOP NORANDINO rund 200.000 Gläser Konfitüre nach Europa. Das laufende Geschäftsjahr soll noch besser werden, zumal die Produktion ab August in einer eigenen, modernen Fabrik laufen soll. „Wir verhandeln noch mit der Stadt Piura“, erklärt Percy Vásquez, „aber das wird schon klappen.“ Im Industriegebiet besitzt die bäuerliche Kooperative bereits eine Kaffee- und Kakaofabrik, das Nachbargrundstück ist für die Obstverarbeitung reserviert. Hier sollen auch Trockenobst und Fruchtnektar für den Export hergestellt werden.

Miguel Rivera in Palo Blanco ist zufrieden. Der 40-jährige Kleinbauer kann inzwischen gut von seinen Erträgen leben. Zusammen mit drei Brüdern bewirtschaftet er 2,5 Hektar Land. Sie ernten biologisch zertifizierten Kakao, Limetten und Maracuja. Nach einigen Fortbildungen durch die lokale Partnerorganisation der Welthungerhilfe züchtet Miguel Rivera zudem auch noch Bäume, 15.000 Setzlinge hat er bereits verkauft. „Das hilft uns sehr und kommt auch der Umwelt zugute“, sagt der dreifache Vater. „Wir konnten nicht studieren, aber unsere Kinder sollen bessere Chancen haben.“ Die haben sie auch: Der Sohn ist auf einer Privatschule, die älteste Tochter studiert in Piura und die kleine Aymar musste noch nie hungrig zu Bett gehen. Kein Wunder, dass Miguel Rivera stolz auf seinen kleinen Hof ist.

>> Ein Aufkleber – und fertig ist die Marmelade für den Verkauf.

Förderpartner machen es möglich!

Peru ist nur ein Beispiel dafür, wie Förderpartner die Arbeit der Welthungerhilfe unterstützen – in Notsituationen und ebenso in langfristigen Projekten wie in Piura. Mit Ihrer dauerhaften Spende helfen Sie uns, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden eröffnen uns einen wichtigen Handlungsspielraum – dort helfen zu können, wo es am nötigsten ist.

SERVICE

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals
Förderpartnerbetreuung
Tel. 0228/22 88-278
n.korthals@welthungerhilfe.de

>> Ehepaar Wöhlke reiste persönlich nach Sodo.

GEMEINSAM HANDELN – NACHHALTIG WIRKEN

Unternehmen zeigen soziales und ökologisches Engagement als Partner der Welthungerhilfe

In einer zunehmend globalisierten Welt stehen alle gesellschaftlichen Kräfte vor enormen Herausforderungen: Wachsender Hunger und Armut, Schutz der natürlichen Ressourcen und Klimawandel gehören zu den Aufgaben, die nur durch das Zusammenwirken von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gelöst werden können. Mit mehr als dreihundert Unternehmen geht die Welthungerhilfe partnerschaftliche Wege, um gemeinsam zu handeln und nachhaltig zu wirken.

Einer dieser Partner ist das Hamburger Drogeriemarktunternehmen Iwan Budnikowsky. Seit 2007 unterstützt Budni die Welthungerhilfe mit einem Bündel an kreativen Maßnahmen. Von der spontanen Hilfssammlung für den Wiederaufbau in Haiti über die langjährige Spendenunterstützung des Millenniumsdorfes Sodo in Äthiopien bis zur Kundenaktion „Kaufen und Helfen“ in diesem Jahr für das Millenniumsdorf Ayacucho in Peru. Dabei verkauft Budni ausgewählte Bio- und Fairtrade Produkte mit einem Erlösanteil zugunsten der Welthungerhilfe. Unterstützt wird die Cause-Related-Marketing-Aktion durch Berichte in Mitarbeiter- und Kundenmagazinen, Presseaktionen sowie Informationen an Kasse und Verkaufsregalen. „In einer globalisierten Welt wollen wir weltweit Verantwortung zeigen“, so Gabriele Wöhlke, Mitglied der Geschäftsleitung. „Die Welthungerhilfe mit ihrem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe ist uns dabei seit Jahren ein verlässlicher Partner, gemeinsam haben wir schon viel für Menschen in Not erreicht.“ Das glaubwürdige, dauerhafte Engagement von Budni überzeugt Mitarbeiter und Kunden. Ein Engagement, das vor allem den Menschen in den Projektländern hilft und gleichzeitig Chancen für das Unternehmen bietet.

CSR – unternehmerische Verantwortung und Chance

Neben Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen (NROs) hat auch die Politik den Wert solch starker Partnerschaften entdeckt. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fordert Wirtschaft und NROs auf, sich gemeinsam für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit einzusetzen. Im „Aktionsplan CSR“ der Bundesregierung werden unternehmerische Chancen hervorgehoben, durch CSR (Corporate Social Responsibility) die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig zu stärken und Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen zu finden. CSR steht dabei nicht nur für das unmittelbare Engagement eines Unternehmens, soziale Projekte durch Spenden zu unterstützen. Es beschreibt darüber hinaus die Übernahme von sozialer, ökologischer und ökonomischer Verantwortung innerhalb der eigenen Geschäftstätigkeit.

Die weltweit größte CSR-Plattform bildet der United Nations Global Compact. Das internationale Netzwerk umfasst weltweit

>> In Sodo haben die Menschen nun eine hoffnungsvolle Perspektive.

mehrere tausend Mitglieder aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft. Diese verpflichten sich auf zehn Prinzipien als Grundwerte-Katalog: Dazu gehören Umweltschutz, Korruptionsbekämpfung sowie die Abschaffung von Kinderarbeit. Bereits seit 2006 nimmt die Welthungerhilfe am Global Compact teil und lädt Unternehmen ein, aus gemeinsamen Zielen gemeinsames Handeln entstehen zu lassen. Angelehnt an den Global Compact entwickelte die Welthungerhilfe eigene Leitlinien für die Zusammenarbeit mit Unternehmen. Deren Basis bilden gegenseitiger Respekt und Transparenz der gemeinsamen Ziele. Gesucht wird der Dialog mit Unternehmen, die nachvollziehbar verantwortungsvoll, sozial und ökologisch handeln.

Tue Gutes und rede darüber

Wie gemeinsames Handeln gestaltet sein kann, zeigt auch die Kooperation mit dem Unternehmen Rügenwalder Mühle für die Millenniumsinitiative der Welthungerhilfe. Dorfgärten zur Selbstversorgung, Erwachsenenbildung, neue Trinkwasserbrunnen – die Spende des mittelständischen Unternehmens aus Bad Zwischenahn unterstützt Menschen im Millenniumsdorf Kongoussi in Burkina Faso nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Einen Bericht über sein CSR-Engagement und den wirksamen Einsatz der Spende ließ das Unternehmen in seine Nachhaltigkeitsbroschüre einfließen. Künftig plant die Rügenwalder Mühle ihren Geschäfts- sowie den Nachhaltigkeitsbericht zeitgleich zu veröffentlichen und damit die Transparenz über verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln wirksam zu verstärken. Denn das Unternehmen will nicht nur sein CSR-Engagement kommunizieren, sondern sein nachhaltiges Handeln auch mit Zahlen und Fakten belegen.

Ob durch eine Unternehmensspende, eine Mitarbeiteraktion oder den Verkauf eines Benefizproduktes: Unternehmen können wirkungsvoll und nachhaltig handeln, um Hunger und Armut in der Welt zu bekämpfen. Im kommenden Jahr wird die Welthungerhilfe fünfzig Jahre alt. Wir laden Sie ein, die bisherigen Erfolge gemeinsam zu feiern – und auch zukünftig mit uns und den Menschen in unseren Projekten die Welt zu verändern!

Sie für uns – wir für Sie

Wie Sie uns unterstützen können: Mit einer Spende oder einer Sponsoringaktion helfen Sie, die Welt zu verändern. Als unser Change-Partner stehen Sie langfristig und prominent an unserer Seite. Feiern Sie ein Firmenjubiläum oder wollen Sie zu Weihnachten auf Kundengeschenke verzichten, können Sie mit einer Anlass-Spende die Welthungerhilfe unterstützen. Treten Sie als Lösungspartner in den fachlichen Dialog mit uns. Bieten Sie ein Benefiz-Produkt, dann entwickeln wir eine Cause Related Marketing Aktion. Werden Sie Förderer unseres Jubiläums. Sind Ihre Mitarbeiter bereits engagiert, oder wollen Sie gemeinsam mit Ihrer Belegschaft erstmals für den guten Zweck aktiv werden, machen wir Ihnen gerne Vorschläge für eine Mitarbeiteraktion.

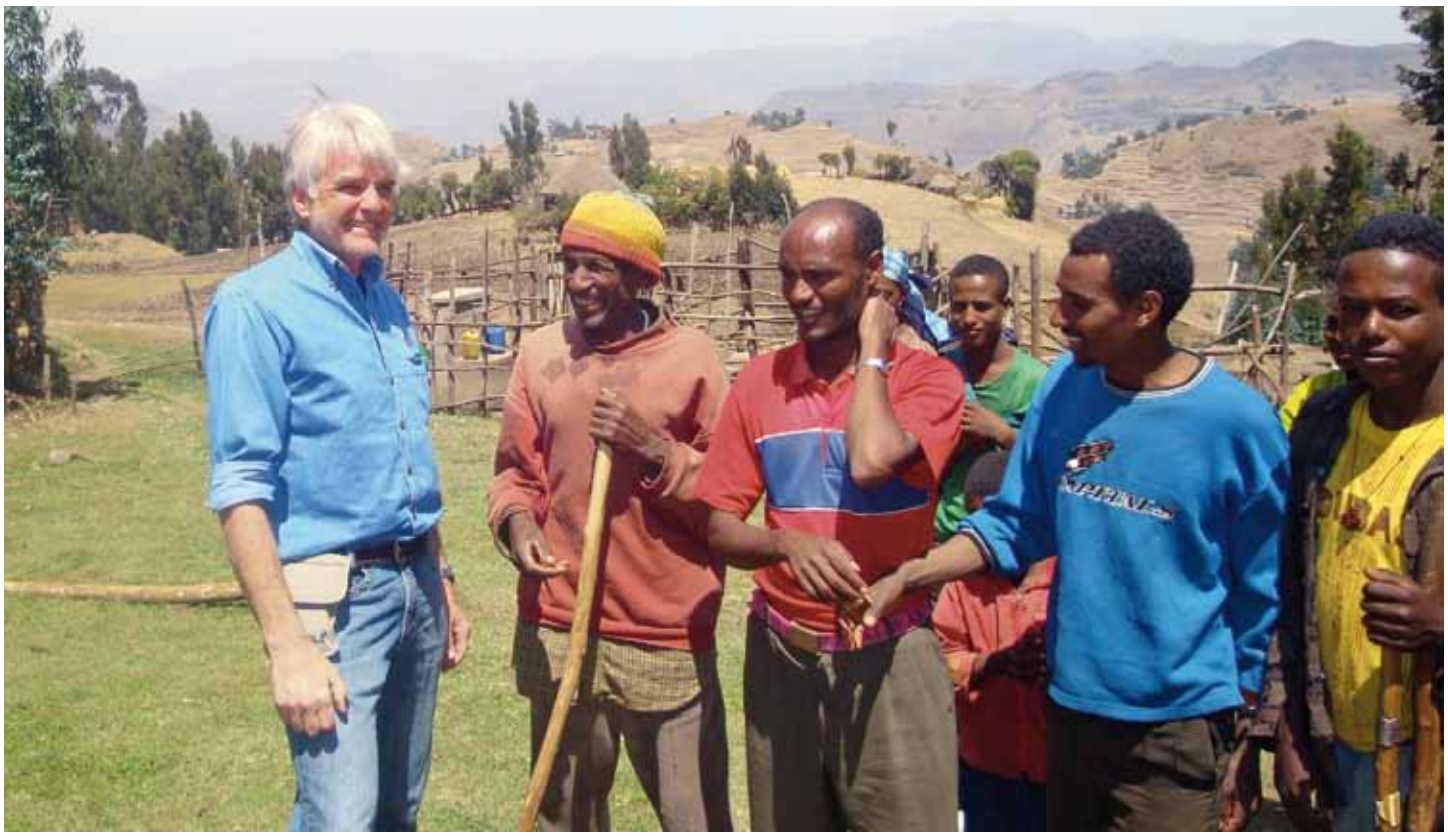
Und wir unterstützen Sie. Wir begleiten Ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Unser Team kennt Ihr CSR-Anliegen, beantwortet Ihre Fragen und entwickelt einen Partnerschaftsplan. Unsere Online-Community 123Wir.org vernetzt Menschen in Deutschland und Menschen in den Projektländern. Transparenz und Abschlussberichte illustrieren den gemeinsamen Erfolg. Unsere Multimedia-Tools unterstützen Ihre Aktion im Netz. Fotomaterial und persönliche Berichte aus drei Kontinenten machen unsere Arbeit für Sie und Ihre Mitarbeiter erlebbar.

>> Die Kinder aus Kongoussi freuen sich über Unterstützung.

SERVICE

Sie möchten mehr über CSR erfahren?

Anja Thöne
Unternehmenskooperationen
Tel.0228/22 88-467
anja.thoene@welthungerhilfe.de



>> Sie möchten viel von einander erfahren: Dr. Albert Otten besucht die Bewohner des Dorfes Sodo im Hochland Äthiopiens.

PHILANTHROPIE PLUS X

Unser Ansatz für Ihr maßgeschneidertes Engagement

Förderer gut zu betreuen und langfristig zu binden. Das leistet die Welthungerhilfe schon lange. Nun heißt das ehrgeizige Ziel: Dies soll noch umfassender werden! Die Lösung lautet: X! Es steht für das „etwas mehr", den persönlichen Bezug, für individuelle und maßgeschneiderte Angebote und Betreuung. Das X steht aber auch für die Entwicklung innovativer Fundraising-Instrumente für vermögende Förderer. Ganz im Sinne der Initiative Welt 3.0, mit der sich die Welthungerhilfe für eine neue Spendenkultur in Deutschland einsetzt.

Dr. Albert Otten, Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe, erläutert das ganzheitliche Konzept:

Der Name „Philanthropie plus X" macht neugierig – was genau steckt dahinter?

Schön, wenn dieser Effekt entsteht. Denn wer neugierig ist, der schaut vielleicht genauer hin, beschäftigt sich intensiver mit uns und möchte mehr erfahren. Philanthropen sind Menschen, die anderen Menschen helfen wollen. Genau diese Menschenfreunde möchten wir für ein Engagement begeistern und einladen, mit uns als Welthungerhilfe zusammenzuarbeiten. Das „X" steht für das „etwas mehr", den persönlichen Bezug, die individuellen Angebote und die Betreuung durch unser Team. Wir verstehen darunter ganz unterschiedliche Möglichkeiten, sich zu engagieren – vom direkten Fördern über das langfristige Stiften bis zum sinnvollen Vererben. Diese entwickeln wir im Dialog mit Interessierten, die sich von „Philanthropie plus X" angesprochen fühlen.

Ihr Botschaft lautet: „Engagement maßgeschneidert". Wie sieht das konkret aus?

Menschen, mit denen wir ins Gespräch kommen, möchten über das klassische Spenden hinaus langfristig etwas bewirken. Wir fragen nach, in welche Richtung das gehen könnte, ob sie lieber regional in Afrika, Asien oder Lateinamerika helfen möchten. Oder noch konkreter: Kindern eine Grundlage schaffen, um in die Schule gehen zu können, wozu beispielsweise eine gesicherte Ernährung gehört. Andere sehen für sich eher das Thema Ökologie und wie es mit Ernährungssicherung unter einen Hut gebracht werden kann. Für all diese Wünsche schneidern wir ein passendes Angebot. Das kann beispielsweise im Bereich Umwelt und humanitäre Hilfe ein Stiftungsfonds sein, wie ÖkoHuman, den ein Stifter ins Leben gerufen hat und dem sich nun viele andere anschließen.

Sind solche Wünsche in jedem Fall umsetzbar?
Da sind wir ganz ehrlich: Engagement hat auch Grenzen. Wenn jemand den Bau einer Schule in Nordkorea finanzieren möchte, die Welthungerhilfe dort aber kein Mandat für den Schulbau hat und es somit im Projektplan nicht vorgesehen ist, dann müssen wir leider sagen: Es tut uns Leid, aber das können wir nicht realisieren. Nichtsdestotrotz geben wir Anregungen von Förderern an die Programmabteilung weiter. Wir suchen den Dialog und finden Lösungen. Oft gibt es einen Kompromiss, der beide Seiten zufriedenstellt.

Was hat Sie dazu bewogen, neue Wege im Fundraising zu gehen?
Die Idee entstand aus dem Team heraus. Sie ist das Ergebnis von Erfahrungen aus der täglichen Arbeit. Denn die Mitarbeiter stellten fest, dass ihre Gesprächspartner, also Menschen mit etwas größeren finanziellen Möglichkeiten, auch einen individuellen Weg im Kampf für eine Welt ohne Hunger einschlagen möchten. Bisher haben wir separate Beratungen zu den Schwerpunkten Stiften, Fördern und Vererben angeboten. Tatsächlich geht es den Gesprächspartnern aber um eine individuelle Lösung, die auch themenübergreifend sein kann.

Sie bieten „Service aus einer Hand". Was ist neu daran?
Früher handelten Verein und Stiftung eher für sich, nun sind die Stiftung Welthungerhilfe und der Verein näher zusammengerückt. Vor allem im Interesse unserer Förderer, ihnen noch mehr Service zu bieten. Nun muss ich nicht sagen: Ah, Sie interessieren sich mehr für ein Vermächtnis? Dann setzt sich mein Kollege mit Ihnen in Verbindung! Dass jeder im Team alles aus einer Hand bietet, bedeutet eine Erleichterung für den Gesprächspartner, er wendet sich an uns und erhält eine maßgeschneiderte Lösung. Ein Schritt, für den wir viel Zuspruch erwarten.

Private Großspender oder Stifter haben ganz individuelle Interessen, die Sie berücksichtigen. Welche beispielsweise?
Manche Förderer stellen uns eine große Summe zur Verfügung, möchten ihr Engagement aber nicht in die Öffentlichkeit tragen. Andere wiederum sind offen dafür, dass die Welthungerhilfe über sie berichtet, ihren Namen oder den ihrer Firma dafür nutzt, andere zu begeistern und anzustecken. Dafür sind wir natürlich sehr dankbar, doch es steht uns in keiner Weise zu, das eine oder andere zu bewerten. Wir gehen mit Fingerspitzengefühl daran. Eine Vielzahl unserer Förderer nennt die Welthungerhilfe auf ihrer Website. Natürlich wünschten wir uns, dass auch in Deutschland Engagierte mehr nach außen treten würden, wie in den USA, wo über die eigene Spende zu sprechen ganz natürlich ist und eine Vorbild-Kultur Raum bekommt.

Die Welthungerhilfe lädt Förderer ein, aktiv mitzuwirken. Wie könnte ein solches Mitwirken aussehen?
Erst kürzlich meldete sich ein Wirtschaftsjurist. Über seine Geldspende hinaus möchte er die Arbeit der Welthungerhilfe kennenlernen. Während eines selbst finanzierten mehrwöchigen Aufenthaltes in Kenia wird er unseren Kollegen über die Schulter schauen und zudem als Kenner internationalen Rechts das Thema „Menschenrecht auf Wasser" bearbeiten. Eine hervorragende Kombination aus persönlichem Einsatz und finanzieller Zuwendung. Auch die Geschäftsführer der Antonia Ruut Stiftung, die ein Projekt der Welthungerhilfe in Äthiopien unterstützt, reisten persönlich dort hin, um sich von der Wirkung ihrer Förderung vor Ort zu überzeugen. Solche Menschen sind unsere Botschafter, die über ihre positiven Eindrücke berichten und andere an ihrer Begeisterung teilhaben lassen.

>> Für Sie da: das Team um Dr. Albert Otten.

Sie selbst sind Unternehmer und arbeiten ehrenamtlich als Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe. Wie sind Ihre Erfahrungen mit einem solchen Engagement?
Die Welthungerhilfe ist eine sehr wirtschaftlich arbeitende Organisation, und ich habe etwas vorgefunden, wovon viele privatwirtschaftlich organisierte Unternehmen träumen: Engagierte, motivierte Mitarbeiter, die ihre ganze Kraft auf die Unternehmensziele richten. Von Beginn an war die Organisation offen für meine Anregungen und jahrelangen Erfahrungen als Manager eines Familienunternehmens. Und selbstverständlich identifiziere ich mich auch mit den Zielen der Welthungerhilfe. Ich habe persönlich erlebt, wie viel im Kampf gegen Hunger und Armut erreicht werden kann, wenn man nur den richtigen Hebel ansetzt. Auf Projektreisen habe ich die Welt aus einer Perspektive kennengelernt, zu der ich sonst niemals Zugang bekommen hätte. Somit bin auch ich ein Botschafter dafür, sich zu engagieren, und fahre jeden Tag mit Freude zur Arbeit. Folgerichtig lade ich alle Philanthropen und die es werden wollen ein, sich unter dem Dach der Welthungerhilfe zu engagieren.

SERVICE

Sie möchten als Förderer aktiv werden:

Dr. Albert Otten
Geschäftsführer Stiftung Welthungerhilfe
Tel: 0228/22 88-600
albert.otten@stiftung-welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de

HUNGER – EIN ZU HOHER PREIS

Die Woche der Welthungerhilfe

Hunger ist für uns ein kurzfristiges Phänomen: Der Magen knurrt, wir beißen ins Butterbrot – schon ist das Bedürfnis gestillt. Doch so einfach ist es nicht überall. Denn Armut, Krankheiten, Krieg und Naturkatastrophen führen für fast eine Milliarde Menschen weltweit zu großer Hungersnot. Diesem Problem widmet sich anlässlich des Welternährungstags am 16. Oktober die „Woche der Welthungerhilfe“.

Im Fokus des spannenden Programms, das zum Nachdenken und zu Engagement bewegt, stehen ab dem 9. Oktober eine Woche lang die hohen Nahrungsmittelpreise und deren Auswirkungen auf die Hungersituation in Entwicklungsländern. Eine Pressekonferenz am 11. Oktober eröffnet dazu Fakten. Gemeinsam mit dem amerikanischen „International Food Policy Research Institute“ (IFPRI) und der irischen Organisation Concern, welche wie die Welthungerhilfe zum Bündnis Alliance2015 gehört, werden die Ergebnisse des diesjährigen Welthungerindex (WHI) vorgestellt. Schwerpunktthema sind diesmal die hohen sowie teilweise stark schwankenden Nahrungsmittelpreise, beispielsweise in Tadschikistan und Kenia.

Am Abend des 11. Oktobers lädt Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann unter dem Titel „Nachgehakt“ hochkarätige Gäste aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft aufs Podium: Wie können Nahrungsmittelpreise stabilisiert werden? Was ist unser Beitrag zur Förderung der Landwirtschaft armer Länder? Ist Nothilfe in Form von Lebensmitteln der richtige Weg? Eine Frage, die im Kontext der dramatischen Dürre in Ostafrika besonderes Interesse wecken dürfte.

Woran keine Diskussion zum Thema Nahrungsmittel vorbeikommt, ist die Verantwortung der Industrienationen für den weltweiten Hunger. Allein in Deutschland landen bis zu 20 Millionen Tonnen Lebensmittel auf dem Müll - und das angesichts begrenzter Ressourcen wie Land, Wasser und Energie. Eine Verschwendung, die den Klimawandel beschleunigt sowie die Nahrungsmittelpreise in die Höhe treibt. Solche Verschwendung einzudämmen kann helfen, den Hunger zu bekämpfen. Durch einen sorgsameren Umgang mit Nahrungsmitteln könnten Hungersnöte wie die am Horn von Afrika verhindert und der Klimawandel zumindest abgemildert werden.

Wir können von hier aus Vieles dazu beitragen, diesen Effekt abzubremsen. Bewusstes Einkaufen von Produkten aus fairem Handel trägt nachhaltig zu einer stabileren Wirtschaft bei. Bauern müssen gerechte Preise für ihre Waren erhalten, darin unterstützt die Welthungerhilfe Kooperativen beispielsweise in Peru und Sierra Leone. Langfristig muss ein gerechtes Handelssystem entstehen – und bis dahin führen viele kleine Schritte zum großen Ziel.

>> Viele Familien in Entwicklungsländern können sich selbst Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten.

An die Solidarität appellieren

Um diesen kleinen Schritten Kraft zu schenken, unterstützen viele freiwillige Helfer bundesweit die „Woche der Welthungerhilfe“ mit bunten Aktionen: Unter dem Motto ‚Buy 1 – Pay 2’ lassen Schüler mit dem Verkauf selbstgebackener Muffins den Spendentopf klingeln, genauso wie Benefiz-Konzerte oder fleißige Sammelaktionen. Mit vereinten Kräften heißt es, gegen Hunger und Armut zu kämpfen.

Das ist auch die Botschaft, die Bundespräsident Christian Wulff als Schirmherr der Welthungerhilfe in seiner feierlichen Fernsehansprache am 9. Oktober betonen wird. Ein Appell an alle Bürger, sich an die Menschen auf der Welt zu erinnern, für die Hunger täglicher Überlebenskampf bedeutet.

SERVICE

Sie möchten mehr über die „Woche der Welthungerhilfe“ erfahren:

Maike Schopf
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0228/22 88-421
maike.schopf@welthungerhilfe.de

„DU BEWEGST DIE WELT!“

Die Partnerschaft der Welthungerhilfe mit dem DLV bekommt Rückenwind

Gemeinsam gaben die Welthungerhilfe und der Deutsche Leichtathletikverband (DLV) 1996 den Startschuss für die Aktion LebensLäufe. Große Erfolge feierten seitdem nicht nur die sportbegeisterten Teilnehmer, sondern auch die Projekte, die dank der 6,5 Millionen Euro Spenden unterstützt wurden.

Nun kommt neuer Rückenwind: Auf der Pressekonferenz anlässlich der Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften erneuerten Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann und Dr. Clemens Prokop, Präsident des DLV, die starke Partnerschaft: „Durchstarten: Und du bewegst die Welt!“ Ein Motto, das Sport und internationale Solidarität vereint. Der Aufruf gilt Schulen, Vereinen, Unternehmen oder Städten, die sich für dieses Ziel stark machen möchten.

Eine Menge bewegt haben auch die jungen Radler bei der diesjährigen Fair Play Tour d´Europe, die zum dreizehnten Mal stattfand. Mit den Spendengeldern wird nun die Grundschule „Sheke“ in Ruanda saniert und weiter ausgebaut. „Toll an den LebensLäufen ist, dass einfach jeder mitmachen kann“, so Irene Sunnus, Koordinatorin der Sportaktion. „Man muss nur erfinderisch sein. Denn bei uns sind alle Sportarten herzlich willkommen.“ Machen Sie mit? Unser LebensLäufe-Flyer zeigt, wie es geht. Mehr dazu unter www.welthungerhilfe.de/lebenslaeufe.

>> Geschaff! Der junge Teilnehmer des LebensLaufes in Jena hat das Ziel erreicht.

AUF ZUM FREIWILLIGEN-SEMINAR 2011

Es lockt ein Wochenende voller Informationen, Spaß und Engagement

Bald schon wieder lautet das Motto: Freiwillige vor! Dazu öffnet die Welthungerhilfe vom 4. bis zum 6. November ihre Pforten. Für treue Unterstützer und alle, die es werden möchten, heißt es dann „Herzlich willkommen zum Freiwilligen-Seminar!“

Seit vielen Jahren krempeln Helfer in ganz Deutschland die Ärmel hoch und packen mit an – für volle Unterstützung im Kampf gegen Hunger und Armut. Dieses wertvolle Engagement findet beim Freiwilligen-Seminar eine Plattform: für neue Motivation, gemeinsames Wiedersehen und Austausch. Neulinge und langjährige Unterstützer erwartet viel Spannendes: Im Rampenlicht stehen kreative Aktionen, die freiwillige Helfer auf die Beine gestellt haben. Geladene Kollegen der Auslandsarbeit haben Neues im Gepäck und berichten hautnah von ihren Erfahrungen. Doch auch die Zukunft kommt nicht zu kurz: Im nächsten Jahr feiert die Welthungerhilfe ihr 50-jähriges Jubiläum! Soviel wird verraten: Auf dem Programm stehen tolle Aktionen und jede Menge feierlicher Highlights, die helfende Hände gut gebrauchen können.

Lust, dabei zu sein? Ihr Anmeldeformular sowie weitere Informationen finden Sie unter www.welthungerhilfe.de/freiwilligeseminar2011.html. Wer nicht das gesamte Wochenende teilnehmen kann, ist herzlich zum „Schnuppertag“ am 5. November eingeladen. Bei Fragen ist Annika Kögler (Tel. 0228/ 22 88-286 oder Mail: annika.koegler@welthungerhilfe.de) gerne für Sie da. Seien Sie dabei – wir freuen uns auf Sie!

TAUSCHE KAFFEE GEGEN HÄHNCHEN

Die Aktionen von „Gemeinsam für Afrika“ lenken den Blick auf Kritisches

Schauplatz Straßenkreuzung. Täglich rauschen unzählige Autos vorbei, an roten Ampeln staut sich der Verkehr. Ein idealer Ort also für öffentliche Aufmerksamkeit. Das nutzten am 25. Mai engagierte Frauen, um auf ungerechte Handelsbeziehungen und die Ursachen von Armut hinzuweisen. Sie gingen anlässlich des Internationalen Afrika-Tags mit einer ungewöhnlichen Aktion im wahrsten Sinne auf die Straße – und blieben dort. Symbolisch tauschten sie vor den Augen der morgendlichen Verkehrsteilnehmer hochwertige Kaffeebohnen gegen gefrorenes Hühnerfleisch.

>> Mitarbeiterinnen der Welthungerhilfe tauschten symbolisch ihre Waren – und erhielten die gewünschte Aufmerksamkeit.

Mit der Straßenaktion machte das Bündnis „Gemeinsam für Afrika“, dem auch die Welthungerhilfe angehört, in zehn großen Städten auf einen der schwerwiegendsten Gründe von Armut aufmerksam: Billigimporte von Geflügelfleisch als das Manifest einer weltweit ungerechten Handelsstruktur. Zu Dumping-Preisen importieren afrikanische Länder, was die lokale Produktion eigentlich selbst anbietet. Ein unfairer Wettbewerb, der den afrikanischen Markt erheblich beeinträchtigt und der einheimischen Bevölkerung die Lebensgrundlage entzieht. Zudem ist es nicht die feine Hähnchenbrust, die auf den Weg geschickt wird, sondern regelrechte Abfallprodukte werden gefroren transportiert und verkauft. Dabei sind die eigentliche Mangelware in Afrika ordentliche Kühlmöglichkeiten.

Menschen fördern statt hemmen

Aus eigener Kraft können sich die Menschen gegen diese Handelspolitik nicht zur Wehr setzen. Angela Tamke, Welthungerhilfe-Referentin für Globales Lernen, erzählt von ihren Eindrücken aus Afrika: „Durch Handeln mit ihren eigenen Waren fühlen sich die Menschen unabhängig und selbstbewusst. Auf dem Markt verkaufen nicht nur Frauen, sondern auch schon Jugendliche Hähnchen und Hühner und können sich vom Verdienst eine Kleinigkeit selbst leisten, zum Beispiel Schulmaterial. Unsere Aufgabe ist es, diese Menschen zu fördern, nicht aber, Entwicklung zu hemmen.“

Und noch eine Aktion von „Gemeinsam für Afrika“ unterstützte die Welthungerhilfe. In einem bundesweiten Wettbewerb sammelten Schülerinnen und Schüler Erfahrungen und Eindrücke zum Thema „Mädchen und Frauen bewegen Afrika“. Diese übernehmen auf dem afrikanischen Kontinent eine Schlüsselrolle: Junge Mädchen kümmern sich um ihre Geschwister, holen Wasser und kochen; als erwachsene Frauen erwirtschaften sie den Großteil der Nahrungsmittel, versorgen ihre Familien und setzen sich für die Gesundheit und Bildung ihrer Kinder ein. Damit das Projekt nicht nur trockene Theorie blieb, wurde das Klassenzimmer herrlich bunt: Mit Plakaten, dem „Frauen-Koffer“ von „Gemeinsam für Afrika“ mit alltäglichen afrikanischen Gegenständen, Fotos, Stoffen, Hörbüchern und Comics konnten die Ideen der Kinder anschaulich umgesetzt werden. Es wurden Kurzfilme gedreht, Theaterszenen aufgeführt sowie auf Basaren Selbstgebasteltes verkauft. Die Gewinner werden im September bekanntgegeben und dürfen sich auf eine fulminante, interaktive Zaubershow an ihrer Schule freuen.

Gegen Ungerechtigkeit vorgehen

Auch für die Tauschaktion machten sich besonders Frauen stark. Es waren Afrikanerinnen und Europäerinnen, die zusammen mit „Gemeinsam für Afrika“-Botschafterin und TV-Moderatorin Anne Will den bundesweiten Appell unterstützten. Mary Buabeng ist in Ghana geboren, heute arbeitet sie bei der Welthungerhilfe und war am 25. Mai in Bonn dabei: „Ich freue mich, dass sich junge Menschen für die Ungerechtigkeit im Welthandel interessieren. Schön wäre, wenn die Politik Konsequenzen daraus ziehen würde. Das wünsche ich mir auch für meine Heimat Ghana.“

ALS KREDITSICHERHEIT REICHEN SOZIALE BEZIEHUNGEN

Das Mikrofinanzwesen gewährt Darlehen auch ohne Vermögenssicherheiten

Ohne Geld geht einfach nichts. Diese Erfahrung macht nicht zuletzt, wer in den ländlichen Gebieten eines Entwicklungslandes lebt. Männer und erst recht Frauen, die weder etwas auf der hohen Kante haben, noch sonstige Vermögenssicherheiten vorweisen können, klopfen bei einer herkömmlichen Bank vergeblich für einen Kredit an die Tür. Tritt ein Notfall ein, sind sie nicht versichert, denn wie sollten sie die Beiträge aufbringen? Eine mögliche Lösung heißt: Mikrofinanz.

Angefangen wird zunächst im Kleinen. In Indien zum Beispiel unterstützt die Welthungerhilfe gemeinsam mit der vor Ort tätigen Partnerorganisation Myrada den Aufbau von Selbsthilfegruppen. In der Mehrzahl sind es Frauen, die bereit sind, eine dörfliche Spar- und Kreditgruppe zu bilden. Gemeinsam legen sie fest, wie viel Geld sie regelmäßig auf ein gemeinsames Konto einzahlen. Bei den wöchentlich zu leistenden Sparbeträgen handelt es sich meist um kleinste Summen.

Wenn ein gewisses Finanzvolumen erreicht ist, stocken Welthungerhilfe und Myrada den Betrag mit einem Bonus auf. Die Frauen entscheiden dann, für welche Zwecke innerhalb der Gruppe günstig verzinste Kredite vergeben werden. In einer Familie beispielsweise benötigen die Kinder neue Schuluniformen, bei einer anderen ist eine Reparatur am Haus fällig. Exakt notiert die Gruppe, wer wie viel Geld in welchen Raten zurückzahlt. Als Kreditsicherheiten gelten dabei soziale Beziehungen. Zahlt jemand nicht, erfährt es das ganze Dorf – und das möchte natürlich jeder verhindern.

Berufliche Chancen eröffnen

Je länger gemeinsam gespart wird, desto größer ist die Wirtschaftskraft der Gruppe. Dann werden auch Kredite für produktive Zwecke vergeben. Etwa, um eine Kuh anzuschaffen. Oder für eine Existenzgründung, wenn sich eine der Frauen beispielsweise als Schneiderin selbständig machen möchte. Parallel lernen die Frauen über von Myrada veranstaltete Kurse, ein Kassenbuch und ein Kreditverzeichnis zu führen.

Nach einigen Jahren ist die Gruppe in Finanzaktivitäten so sattelfest, dass sie ohne direkte Unterstützung von Myrada weiterarbeitet. Wenn sie nachweist, dass sie ihre Geschäfte zuverlässig führt, kann sie versuchen, von einer der staatlichen Banken einen Kredit zu bekommen, um ihr Eigenkapital aufzustocken. Somit wären dann auch größere Darlehen möglich. In Indien steigt die Zahl der Kredite von staatlichen Banken an Gruppen stetig.

Und damit ist das Ziel erreicht – nämlich Menschen mit geringem oder unregelmäßigem Einkommen an reguläre Wirtschaftskreisläufe heranzuführen. Über diese Wirkung hinaus bietet das Mikrofinanzwesen die Möglichkeit von Versicherungsleistungen. Kleine Gruppen legen fest, gegen was sie sich konkret versichern wollen. Über minimale Beiträge wird Geld angespart, das in eine Art Versicherungsfonds fließt.

Auch in der zentralasiatischen Republik Tadschikistan sowie im westafrikanischen Mali unterstützt die Welthungerhilfe über Partnerorganisationen den Aufbau eines Mikrofinanzwesens. Ein „Allheilmittel“ gegen Armut ist dieses System nicht. Eingebettet in umfassende Entwicklungsprozesse zu einer nachhaltigen Armutsbekämpfung kann es den Nutzern jedoch viele Chancen eröffnen.

>> Mit ihrem schon zurückgezahlten Kleinkredit eröffnete die Spargruppe im tadschikischen Khujand eine Bäckerei.

SERVICE

Sie möchten mehr über Mikrofinanzen erfahren:

Dr. Heinz Peters
Referent Ländliche Entwicklung
Tel. 0228/22 88-146
heinz.peters@welthungerhilfe.de

VON DER BLACK BOX IN DEN HIMALAYA

Philippe Dresrüsse leitet die Projekte der Welthungerhilfe in Nepal

Es war wohl doch ein Fehler. Monatelang hatte sich Philippe Dresrüsse für Nepal als neuen Projektstandort der Welthungerhilfe eingesetzt. Für eines der ärmsten Länder Asiens, das von Überschwemmungskatastrophen und Nahrungsmittelkrisen heimgesucht wird. Und dann gleich bei der ersten Dienstreise, auf der er Nepal kennenlernen und Kontakte knüpfen sollte, empfing die Hauptstadt Kathmandu den Neuankömmling mit einem smogverhangenen Himmel, auf dem Weg zu Terminen steckte der Welthungerhilfe-Mitarbeiter stundenlang im Stau. Heute sieht der 37-Jährige das gelassen. Ihm sind die Menschen in diesem Land wichtig.

Schnell hat sich Philippe Dresrüsse in seiner neuen Heimat eingewöhnt und oft fährt er hinaus, um die Projekte zu besuchen. Doch an seinen ersten Eindruck erinnert er sich noch lebhaft: „Die Luft war so schlecht, ich konnte kaum atmen“. Natürlich hatte Philippe Dresrüsse vor seiner Reise gelesen, dass Kathmandu eine der schmutzigsten Städte der Welt sei. Doch mit diesem Ausmaß an Verkehr und Abgasen hatte er nicht gerechnet. „Da will ich nie mehr hin“, war sein Gedanke unmittelbar nach der Dienstreise. Es dauerte ein paar Tage, bis der erfahrene Entwicklungshelfer seine Eindrücke verdaut hatte – dann aber überwog der Wunsch, den Menschen in diesem kleinen Land zwischen China und Indien, mit dem er sich schon so lange beschäftigt hatte, zu helfen. Im November letzten Jahres reiste er aus.

Konflikte friedlich lösen

Den Einstieg bei der Welthungerhilfe fand der gebürtige Berliner im Jahr 2004. Nach seinem Jura-Studium hatte er gerade eine Ausbildung am Seminar für Ländliche Entwicklung abgeschlossen, als ihn die Bonner Organisation quasi gleich vom Hörsaal weg engagierte. Denn nach dem Tsunami wurden dringend fachkundige Hände und Köpfe gebraucht. Schon wenige Wochen später ging es nach Sri Lanka, um den Opfern der Flutkatastrophe zur Seite zu stehen. Im Anschluss blieb Dresrüsse weitere drei Jahre, diesmal mit dem Schwerpunkt der Friedensarbeit, denn der Konflikt zwischen den verfeindeten srilankischen Regierungstruppen und den tamilischen Rebellen schwelte noch immer. So baute er gemeinsam mit einer lokalen Hilfsorganisation ein Friedensprogramm auf, das vor allem Jugendliche und religiöse Führer erreichte. Auf Sri Lanka folgte die Arbeit im Bonner Büro. „Ich wollte endlich mal sehen, wie in der Zentrale gearbeitet wird. Das war für mich vorher immer eine kleine Black Box.“

>> Eine Auszeit von der Arbeit: Philippe Dresrüsse erwandert seine neue Heimat.

>> In Sri Lanka baute Philippe Dresrüsse ein Friedensprojekt auf, das der buddhistische Mönch Manju Sri mit koordiniert.

Im Innersten dieser Black Box arbeitete er als Länderreferent für Indien, Nepal und Bangladesch – und lernte so Nepal kennen. Er erfuhr, dass das Land immer wieder kurzfristig mit Nothilfe- und Wiederaufbaumaßnahmen bei Überschwemmungen und Nahrungsmittelkrisen unterstützt wurde. „Einen festen Standort gab es nicht – den brauchten wir aber, um dauerhaft helfen zu können“, war Dresrüsse überzeugt. Die Welthungerhilfe gab grünes Licht: In den kommenden Jahren soll nun ein längerfristiges Programm zur ländlichen Regionalentwicklung aufgebaut

>> Die Idylle der überwältigenden Landschaft trügt: Nepal gehört zu den ärmsten Ländern Asiens.

werden. Und zwar unter anderem mit der örtlichen Partnerorganisation Reconstruction Nepal (RRN). „Mit ihnen haben wir schon vorher zusammengearbeitet – sie kennen sich sehr gut aus“, sagt Dresrüsse.

Weil sich die Suche nach einem Büro schwierig erwies, schrieb Dresrüsse die ersten Monate seine Projektanträge – auf deren Basis zusätzliche Hilfsgelder für Nepal bewilligt werden können – in der kleinen Bibliothek von RRN. Das Provisorium erwies sich schnell als sehr sinnvoll: „Dadurch, dass wir auf so engem Raum zusammenarbeiten mussten, haben die Kollegen ihre anfängliche Skepsis mir gegenüber verloren. Sie dachten, ich wäre nur gekommen, um sie zu beaufsichtigen!“ Jetzt klappt die Zusammenarbeit so gut, dass von einem Umzug in ein anderes Büro gar keine Rede mehr ist.

Gerne nahmen die Kollegen den „Neuankömmling“ unter ihre Fittiche. Von einer gemeinsamen Fahrt in die Region Korak, wo die Welthungerhilfe in den kommenden Jahren aktiv sein wird, schwärmt Dresrüsse: „Es ist großartig, was dort alles wächst: Spargel, Bananen und Papaya“. Verschiedene Klimazonen in Nepal machen es möglich, dass eine unendliche Vielfalt an Obst- und Gemüsesorten gedeiht. „Die Familien wissen nur nicht, wie sie die Produkte gewinnbringend vervielfältigen, verarbeiten und vermarkten können“, sagt der Entwicklungshelfer. „Es gibt keine größeren Anbauflächen, und bis die Bauern mit ihrer Ernte in der nächsten Stadt sind, müssen sie sechs Tage laufen – bis dahin sind Obst und Gemüse längst verrottet.“

Hinzu kommt, dass der Klimawandel den landwirtschaftlichen Anbau in der Himalaya-Region erschwert. Lange Dürreperioden lösen heftige Regenfälle ab – die Wetterschwankungen und sich damit verändernde Anbaubedingungen haben die Bauern stark verunsichert. Welches Obst und Gemüse sollten sie zu welchem Zeitpunkt anbauen, ohne dass es eingeht? In den vergangenen Jahren verschlechterte sich die Ernährungssituation der Menschen in der Himalaya-Region deutlich. Ein Fünftel der Menschen ist unterernährt, 50 Prozent der Kinder leiden an Mangelernährung und 80 Prozent der Bevölkerung sind ohne geregelte Arbeit und Einkommen. Bei den Bewohnern des Bezirks Korak, der sich im Churia Gebirge des Chitwan Distrikts befindet, handelt es sich zum überwiegenden Teil um Kleinbauern, die den ethnischen Minderheiten der Chepang und Tamang angehören. Diese gehören zu den untersten Schichten der nepalesischen Gesellschaft und wurden Jahrhundertelang sozial, politisch und wirtschaftlich benachteiligt. Fast alle Familien leben unterhalb der Armutsgrenze.

Entwicklung Schritt für Schritt

Das soll sich in Korak bald ändern, und so wird Philippe Dresrüsse gemeinsam mit RNN all seine Kraft in die neuen Projekte stecken. Drei Jahre wird er in Nepal bleiben und die Dörfer gemeinsam mit den Menschen voranbringen. Im Vordergrund sollen die Verarbeitung und Vermarktung von Forst- und Agrarprodukten, die Entwicklung von Anbausystemen sowie der Schutz von natürlichen Ressourcen stehen. Später werden die Schwerpunkte Gesundheit, Bildung und Katastrophenvorsorge hinzukommen. Philippe Dresrüsse hat die Anträge für seine geplanten Projekte geschrieben und hofft nun, dass neben den Spenden auch öffentliche Hilfsgelder dafür bewilligt werden. Wenn das „Ok“ aus Deutschland kommt, wird er aufatmen können. Inzwischen hat er für seine Frau und sich eine kleine Wohnung etwas außerhalb von Kathmandus Zentrum gefunden. Und dort ist die Luft wesentlich besser.

Die Welthungerhilfe feiert mit

Vom 1. bis zum 3. Oktober 2011 wird in Bonn gefeiert, und das gleich doppelt: Die Bundesstadt richtet diesmal den Tag der Deutschen Einheit und zeitgleich den Nordrhein-Westfalen-Tag aus. Erwartet werden die Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland sowie mehrere Hunderttausend Besucherinnen und Besucher aus der ganzen Republik und dem angrenzenden europäischen Ausland.

Das Veranstaltungsgelände für dieses Mega-Event liegt zwischen Innenstadt, Hofgarten, Rheinpromenade, Palais Schaumburg, ehemaligem Kanzleramt, Kongresszentrum, UN Campus und Museumsmeile. Für Jung und Alt verspricht es spannend zu werden: Ein ökumenischer Festgottesdienst, Konzerte, eine Festparade oder das Familienfest des Bundespräsidenten sind nur einige der Highlights des mehrtägigen Marathon-Programms.

Die Welthungerhilfe feiert mit und präsentiert sich und ihre Projektarbeit auf der „Internationalen Meile“ mit einem Stand der besonderen Art. „Klimawandel zum Anfassen“ heißt es hier. In Form von 3D-Modellen sind Projektlandschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika original getreu nachgebildet. Besucher können interaktiv ausprobieren, was geschieht, wenn zu viel Regen auf einmal fällt, Gletscher schmelzen oder Stürme über Dörfer hinwegfegen. Und sie erfahren, was die Welthungerhilfe tut, damit sich die Bewohner gegen solche Folgen des Klimawandels besser schützen können. Schauen Sie vorbei – es lohnt sich!

FreiheitEinheitFreude

Tag der Deutschen Einheit. Nordrhein-Westfalen-Tag.
www.bonn2011.de

Welthungerhilfe-Münze

Zu ihrem 50. Geburtstag im kommenden Jahr hat die Welthungerhilfe schon ein Geschenk vorab bekommen: Die Bundesregierung wird eine 10-Euro-Gedenkmünze herausgeben. Offiziell wird das Geldstück erst im April 2012 vorgestellt, doch der Gewinnerentwurf steht schon fest. Die Künstlerin Elena Gerber aus Berlin überzeugte die siebenköpfige Jury. In der Begründung heißt es: „Das Motiv besticht auf Grund seiner Klarheit, macht nachdenklich und fordert zum Mitdenken auf, es lässt mit der zerrissenen Bodenkrume die Problematik mit Fingern erfühlen.“ Eine Sonderbriefmarke mit diesem Motiv ist ebenfalls für kommenden April geplant.

Bundesverdienstkreuz für Karl Fall

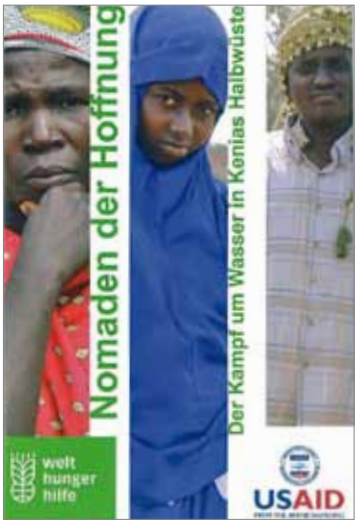
Mehr als dreißig Jahre arbeitet Karl Fall schon als Entwicklungshelfer in Asien – jetzt hat es ihn „erwischt“: das Bundesverdienstkreuz am Bande! Seit acht Jahren ist der 61-jährige gebürtige Bayer für die Welthungerhilfe in Nordkorea tätig, einem Land, in dem Nahrungsmittel regelmäßig knapp werden und Hunger droht. Nahe der Hauptstad Pjöngjang leitet Karl Fall ein Projekt, in dem die Bauern in Gewächshäusern Gemüse ziehen. Gerade für sie, die kein eigenes Ackerland besitzen, bedeutet dies eine wichtige Versorgungsquelle. Für seinen hohen persönlichen Einsatz, seinen Mut und seine Menschlichkeit wurde Karl Fall am 16. Juni 2011 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt. Herzlichen Glückwunsch!

Mali für den Unterricht

Hunger und Armut sind nicht nur schwer zu ertragen, sondern auch schwer zu verstehen. „Komm mit in die Wüste“ nimm Grundschüler der Klassen drei und vier emotional gestaltet mit auf eine Reise nach Mali.

Vom Alltag der Kinder und ihrer Familien erzählen Broschüre und Film, vom Überleben unter den widrigen Umständen in der Sahara. Die Seiten der Broschüre sind perforiert, sodass Lehrkräfte sie als Kopiervorlagen verwenden können.

Nomaden der Hoffnung



Der Kampf um Wasser ist in Kenias Halbwüste allgegenwärtig. Auf dieser DVD werden drei Nomaden vorgestellt, die sich gemeinsam mit ihren Nachbarn für eine bessere Wasserversorgung im Nordosten Kenias einsetzen.

Die DVD enthält drei Filme à drei Minuten in Deutsch und Englisch sowie ein Booklet. Gefilmt wurde im September 2010 im kenianischen Tana River District. Die Produktion erfolgte im Auftrag der Welthungerhilfe und mit Förderung von USAID.

Jahresbericht 2010

Die großen Naturkatastrophen in Haiti und Pakistan im letzten Jahr haben zu einer enormen Hilfsbereitschaft in Deutschland geführt. So verzeichnete die Welthungerhilfe einen Spendenzuwachs auf 76,2 Millionen Euro. Hinzu kamen 131,7 Millionen Euro an öffentlichen Zuwendungen. Mehr zu den Einnahmen und Ausgaben, aber auch zu Höhepunkten der In- und Auslandsarbeit finden Sie im Jahresbericht 2010!

Alle Materialien können Sie kostenlos bestellen unter: info@welthungerhilfe.de oder Telefon 0228/22 88-454.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Stefanie Koop (Leitung)
Katherin Longwe (Grafik)

Verantwortlich:
Mark Ankerstein

Autoren:
Constanze Bandowski, Tanja Beck, Florian Kaiser, Stefanie Koop, Sabine Meuter, Gunnar Rechenburg, Laura Stillers, Anja Thöne

Gestaltungskonzept/Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Alfian (24), Belkin (30), Bolesch (14), Bretz (23), Desmarowitz (20/21), Frank (15), Frommann (25), Grossmann (8/9), Koop (18), Kopp (6/7), Mädje (11), Poser (27), Reber (4), Rosenthal (10, 16), Stedtler (17), Theisen (28), Tsegaye (1/22), van der Kamp (5), von Oppeln (18/19), Welthungerhilfe (24)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Lagernummer: 460-9395

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Str. 1
D-53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Str. 1 | D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

DZI Spenden-Siegel

welt hunger hilfe

DÜRRE IN OSTAFRIKA – IHRE SPENDE RETTET LEBEN

Bitte spenden Sie – Stichwort: Dürre Ostafrika
Welthungerhilfe
Konto 1115
Sparkasse KölnBonn
BLZ 370 501 98
www.welthungerhilfe.de

Welthungerhilfe – Der Anfang einer guten Entwicklung